

Pressezeit:

Die Süddeutsche Zeitung

Eine simultane Online-Kritik von Anis Hamadeh

September 2004

www.anis-online.de/1/m/pz/01 (deutsch und englisch)

Inhalt:

Kapitel 1:	Seite 1-13
Frontale und freie Öffentlichkeit	1-3
02.09.04: Terror-Analyse?	4-5
05.09.04: Herrschaftsfreie Debatte	6-7
Selbstanalyse	8
07.09.04: Relativierung des Terrors?	8-10
08.09.04: Wir und die Anderen	10-12
09.09.04	12-13
Kapitel 2:	14-24
10.09.04: Projektionsfläche Terror	14-15
11./12.09.: Leviathan	15-16
13.09.04: "Augen auf, Augen zu"	16-17
14.09.04: Die <i>German Angst</i>	18
15.09.04: Gott und Götter	18-19
16.09.04: Da da Didaktik	20-21
17.09.04: Abgeschottete Gemeinschaft	21-22
18./19.09.: Be the Change you Want	22-24
Kapitel 3:	25-26
20.09.04: Traumsequenz	25
21.09.04: Epilog	26

KAPITEL 1

- Frontale und freie Öffentlichkeit -

(05.09.04) Es gibt Dinge, die angenehmer sind, als die Süddeutsche Zeitung zu analysieren. Chuck-Berry-Platten hören zum Beispiel. Oder in einem fremden Land über den Wochenmarkt spazieren. Oder im Winter Schlitten fahren. Es geht hier aber um die Süddeutsche Zeitung aus München. Die Aufgabe ist, diese Zeitung für eine Weile zu begleiten und zu beobachten. Früher war es ja so, dass man kaum auf Augenhöhe mit einer Zeitung diskutieren konnte. Wo hätte man das tun sollen? Klar, man konnte sich im Park auf eine Kiste stellen, allerdings hätte das die Presse vermutlich nur mäßig beeindruckt. Man kann seine Meinung natürlich auch in anderen Medien mitteilen, allerdings muss man da erst mal reinkommen. Immerhin lebten wir bis vor kurzem in einer fast reinen Frontal-Öffentlichkeit. Das bedeutet, dass jeder, der öffentlich etwas sagen oder tun wollte, dafür - außer in Ausnahmefällen - die Erlaubnis von jemand anderem brauchte, jemandem, der zu solchen Menschen gehört, die darüber bestimmen, wer überhaupt in die Öffentlichkeit darf und als was. Zum Beispiel der Redakteur einer Zeitung. Oder der Sponsor einer Veranstaltung. Oder der Politiker, der sich dafür einsetzt, dass eine Person oder Meinung gehört wird. Oder der Chef einer Plattenfirma, der einer Band einen Vertrag und einen Vertrieb gibt. Der Verleger, der ein Buch annimmt oder ablehnt. Die Veranstalterin eines öffentlichen Auftritts. Oder die Professorin, die sich für eine Person oder Meinung einsetzt. In anderen Ländern - teilweise auch in Deutschland - sind es zudem Geistliche, die ihren Segen dafür geben, dass eine Person oder Meinung gehört wird, sodass sie in der Öffentlichkeit erscheint. So war es früher.

Heute gibt es das Internet und damit hat potenziell jeder Mensch die Möglichkeit, seine eigene Öffentlichkeit zu bilden, ohne dass ihm jemand dafür eine Erlaubnis geben müsste. Seit ganz wenigen Jahren erst ist das so. Es ist eine gesellschaftliche Revolution, die in ihrer Auswirkung vielen Menschen noch gar nicht so klar ist. Heute leben zwei grundsätzlich verschiedene Öffentlichkeiten nebeneinander: die frontale und die freie. Wenn man eine Melone neben einen Apfel stellt, kann man neue Aussagen über den Apfel machen. Wenn man eine freie Öffentlichkeit neben eine frontale stellt, kann man neue Aussagen über die frontale Öffentlichkeit machen.

Ich stand vor dem Schreibtisch und reckte die Schultermuskeln. Schon wieder ein Buch! Und schon wieder nicht das, das ich eigentlich die ganze Zeit schreiben wollte. Ich öffnete das Fenster. Jedenfalls werde ich nicht dabei leiden, sagte ich zu der Amsel auf der Terrasse und hob zur Bekräftigung den Zeigefinger. Die Amsel sah mich an und verstand nicht, was ich meinte. Ich ging zum Spiegel und sah hinein. Du bist ein schlimmer Selbstdarsteller, sagte das Gesicht im Spiegel. Das ist die freie Öffentlichkeit, mein Freund, erwiderte ich, ich kann das tun. Eitel bist du, sagte da die Stimme, ein Populist! Aber ich hörte nicht zu. Das ging mich nichts an. Ich hatte eine Aufgabe zu erfüllen. Gotham City war in Gefahr. Ich legte mein Cape an und zog die Maske über. Natürlich würde es ein paar Schurken nicht gefallen, dass ich zurück in der Stadt war, nach all den Jahren. Dass ich gekommen war, um zu diskutieren. Du bist ja verrückt, sagte die Stimme im Spiegel und ich warf ihr einen scharfen Blick zu, dass sie verstummte. - Angefangen hat die Geschichte mit der Süddeutschen Zeitung mit Lawrence von Arabien. Das war so:

SZ 30.08.04, S. 11, "Verblasste Mythen: Der Araber. Die falsche Säule der Weisheit" von Petra Steinberger

Dieser Artikel ist ein gutes Beispiel dafür, wie man Klischees dafür verwenden kann, Aggressionen eine Richtung zu geben und dabei Lagerdenken zu vertiefen. Frau Steinberger wirft "vielen Arabern" vor, sie glaubten, sie seien Omar Sharif im Film "Lawrence von Arabien" (großes Farbfoto), und dass dies "das Problem" sei. Frau Steinberger sieht nämlich in diesen vielen Arabern einen "falsch verstandenen Stolz" und

ein "eigensinniges Beharren auf eine zweifellos große kulturelle Vergangenheit". Sie zitiert, dass die Araber ein "künstlich hervorgebrachtes Volk" sind, als könne man das nicht über jedes Volk sagen. Auch warnt sie vor "historischem Bewusstsein", denn das trage "die Gefahr der Rückwärtsgewandtheit" in sich. In Steinbergers Analyse haben die Araber in ihrer Identitätsfindung schlicht versagt "- da blieb nur noch das Klischee". Auch kritisiert sie, dass Demonstrationen gegen Selbstmordattentäter als Kundgebung gegen Israel und die USA enden, die daran Schuld seien, "wie sie ja an allem schuld sind". Hier wird also eine Verschwörungstheorie unterstellt.

Genauso wie sich hinter dieser Unterstellung einer Verschwörungstheorie selbst eine Verschwörungstheorie verbirgt, verbergen sich auch hinter dem Gerede über Klischees selbst Klischees, und zwar sehr einfach gestrickte Klischees. "Für manch einen der Ideologen", so endet der Artikel, "blieb nur noch die Religion. In ihrer intolerantesten Form". Man kann hier schön erkennen, wie die deutsche Presse über sich selbst schreibt und es aber "den anderen" in die Schuhe schiebt, weil sie diese Wahrheiten anders nicht ertragen könnte. Vielleicht ein falsch verstandener Stolz, ich weiß es nicht. Vielleicht sollten die Journalisten ein bisschen weniger fernsehen und sich zur Abwechslung in der realen Welt umsehen. Die falsche Säule der Weisheit...

Dies ist eine deutliche und zunehmende Tendenz bei der Süddeutschen Zeitung, die ich schon länger beobachte. Sie geht einher mit Aussagen wie der von Jusuf, einem palästinensischen Schüler, kolportiert von Thorsten Schmitz am 26.08.04 in der SZ (S.3): "Den Kampf um Boden und Unabhängigkeit in seiner Heimat könne er nicht nachvollziehen", als gäbe es irgendeinen Menschen auf der Welt, der einen Unabhängigkeitskampf nicht nachvollziehen könnte. Und natürlich die Verschwörungstheorie über die UNO, die ich im Buch "Könige sind wir, mit Flügeln aus Staub" analysiert habe (Kapitel 6, Über Kritik an der Tournee, Absatz 9).

Dieses Verhalten, liebe SZ-Redaktion, ist nicht akzeptabel. Sie nutzen Ihre Macht aus, um Feindbilder zu stärken. Dabei wollen Sie das gar nicht. Sie wollen auch Frieden. Denken Sie mal entspannt darüber nach. - Eine Medienkritik von Anis Hamadeh

Süddeutsche Zeitung. Chefredakteure: H.W.Kilz, Dr. G. Sittner, stellv. E. Fischer, Außenpolitik: S. Kornelius, Dr. P. Münch, Innenpolitik Dr. H. Prantl, Dr. J. Käppner, leitende politische Redakteure: H. Leyendecker, K. Podak, M. Stiller.

(Hier ergänzend das erwähnte Zitat aus Kapitel 6 des anderen Buches: „Die Süddeutsche Zeitung nennt am 10.07.04 die UN-Generalversammlung auf der Titelseite "tendenziell Palästinenser-freundlich". Um das Narrativ und das Lagerdenken aufrecht zu erhalten, entscheidet die SZ nach dem Maßstab von Gruppen, nicht nach dem Maßstab der Situation. Ein Narrativ erfordert eine Ego-Perspektive, das Menschenrecht erfordert eine allgemeingültige Perspektive. Stefan Ulrich schreibt am 22.07.04 in derselben Zeitung auf Seite vier im Artikel: "Fordernd, aber fair. Warum sich Israel im Mauerstreit einmal nicht über die Vereinten Nationen beklagen darf" die Worte: "Tatsächlich gefällt sich die Generalversammlung darin, das kleine Land rituell abzuwatschen. Mehrheiten dafür sind unter den 191 UN-Mitgliedstaaten leicht zu finden. Denn in der Schelte für Israel lassen sich so wunderschön antiamerikanische, antiwestliche, antikolonialistische und antikapitalistische Ressentiments bündeln." Es lässt sich gut beobachten, wer hier Ressentiments hat. Bei der SZ, immerhin der größten der anspruchsvollen Tageszeitungen in Deutschland mit täglich über einer Million Lesern, geht man offenbar von einer weltweiten diplomatischen Verschwörung oder Intrige gegen Israel und gegen den Westen mit seinem Kapitalismus aus. Solche Bewertungen wie von der SZ sind zwangsläufig, wenn man sich bei seinen Entscheidungen auf ein bestimmtes Lager stützt und nicht auf die demokratische Grundordnung und das internationale Recht.")

Das war inzwischen ein paar Tage her. Der betreffende Zeitungsartikel mit dem schönen Foto von Peter O'Toole und Omar Sharif hängt jetzt bei mir im Büro an der Wand und ich sehe es mir morgens und abends an, um nicht zu vergessen, worum es geht. Dabei war

ich in meiner Kritik noch nachsichtig, weil ich dachte, es würde so reichen. Immerhin habe ich den Text an die komplette arabische Internet-Gemeinde gemailt, in der ganzen Welt. Die Araber sollen wissen, was man über sie in der deutschen Presse schreibt, sie haben ein Recht darauf. Nachsichtig, weil ich der SZ die Elementar-Analyse erspart hatte. Das Argumentationsgerippe in dem betreffenden Artikel war nämlich: Es gibt den Araber als Sherif Ali Ibn al-Kharish (also Omar Sharif in diesem Film) und es gibt den Araber als Bin Laden/Saddam. Weil der Araber nicht Omar Sharif ist, ist er also Bin Laden. Wenn man sich der Niveaulosigkeit dieses Artikels wirklich bewusst wird, wird auch klar, warum die freie Öffentlichkeit die Verantwortung hat, hier einzuschreiten. Sonst schreiben die als nächstes so etwas über Frauen, über Schwarze, oder über Juden. Das wollen wir alles nicht. Das hatten wir schon.

- 02.09.04: Terror-Analyse? -

Als ich die Medienkritik zweisprachig verschickt hatte, setzte ich mich erst mal hin. So ein Artikel kurz vor der Frankfurter Buchmesse (Ehregast Arabische Welt)... Ob die Leute in der Redaktion gar nicht über solche Fragen nachdachten? Dann geschah diese fürchterliche Geiselnahme in Beslan. Am Donnerstag, dem 02.09.2004 war die SZ-Redaktion vollständig überfordert. Der wichtigste Artikel bei der SZ steht immer auf der Seite 4 oben links, es ist der Kommentar des Tages. Stefan Kornelius schrieb ihn an diesem Tag. "Der entfesselte Terror" hieß die Geschichte, voll die Panikmache. Manche Journalisten verwenden ihre Überschriften in einer Art, die sie persönlich psychisch entlastet. Der Mann hat sich besser gefühlt, als er seine Überschrift da sah. Nach dem Motto: Ich zeige euch die Wahrheit, derentfesselteterror. Lesen wir mal in den letzten Absatz hinein:

"Mit schierer Stärke allein wird sich der Terror nicht besiegen lassen. Umgekehrt führt Nachgiebigkeit zu noch mehr Terror. Wirksam sind bisher Wachsamkeit und die Arbeit von Polizei und Geheimdiensten. Eine Veränderung wird nur dann zu spüren sein, wenn der Fanatismus schwindet und Terror auch in muslimischen Gesellschaften ernsthaft geächtet wird. Drei Jahre nach dem 11. September gibt es keine Allianz, die sich diesem Ziel wirklich verschrieben hat. Die Staaten der Terror-Opfer sehen die neue Wunderwaffe, aber sie finden nicht zusammen, um eine wirkungsvolle Abschreckung aufzubauen."

Man sieht hier, wie zwischen "uns" und "den Anderen" unterschieden wird. Die Anderen, das sind nicht nur die Terroristen, sondern auch muslimische Gesellschaften. Fast die gesamte Seite 2 (Themen des Tages) zeigt das. Im aktuellen Lexikon werden unter "Terror" verschiedene Arten des Terrors genannt, Zwecke und Etymologien. Ein Artikel über "Schwarze Witwen", Selbstmordfrauen, spricht von Blutrache, Drogen, Erpressungen und zerstörten Seelen. Im großen Artikel in der Mitte wird die immer maßloser werdende "Lehre al-Qaidas" gelehrt (mit drei Fotos vom Terror), während Israels Süden im Artikel darunter eine "offene Flanke" bleibt. Die Israelis geben dort auch Syrern an etwas Schuld, nicht nur Palästinensern. Ganz unten noch ein Foto von einem vermummten palästinensischen Terroristen von Olympia 1972, etwas zusammenhanglos, in einem Artikel zu einem Streit zwischen New Yorks Ex-Bürgermeister Guliani und Deutschland. Ein Artikel am Rand zeigt aber auch Muslime, die gegen den Terror solidarisch sind und das öffentlich sagen (mit zwei kleinen Fotos).

War der Terror eine "Wunderwaffe", wie Herr Kornelius bewundernd schrieb? Ich kannte dieses Wort bisher nur aus einem anderen Zusammenhang. - Abschreckung... Auf Seite 6 erzählt Thorsten Schmitz, der Israelbeauftragte bei der Süddeutschen, dass Israel jetzt zur gezielten Tötung zurückkehren würde und dass der Rückgang (oh, Rückgang) des Terrors auf die Mauer zurückzuführen sei. Da machte ich den Rechner an und schrieb versunken eine Mail an leserbrieft@sueddeutsche.de. Ich schickte sie sofort weg, was zunächst nicht geplant war:

Zur SZ 02.09.04

Liebe SZ-Redaktion, Ihre heutige Ausgabe (Thema Terror) ist sehr emotional und voller Meta-Botschaften. Ich fühle deutlich Ihre Ratlosigkeit und die daraus resultierenden Aggressionen. Sie winden sich verbissen um die Frage, was die Ursachen des Terrors sind. Es fällt auf, dass Sie diese naheliegende Frage ganz ausklammern, in Tschetschenien und in Palästina und bei al-Qaida. An diesem Punkt müssten Sie eigentlich stutzig werden und selbst spüren, dass Ihnen etwas Grundlegendes in der Argumentation fehlt. Stattdessen beginnen Sie nun, den Sinn der offiziellen Tötungen und der Mauer durch Kommentarlosigkeit zu rechtfertigen und malen den Terror in allen Farben aus, so als liebten Sie ihn. Sie fokussieren auf den Terror und folgen damit genau dem vorgegebenen Impuls destruktiven Lagerdenkens. Und wenn es Ihnen zu viel wird, verkriechen Sie sich in die böse Vergangenheit und suchen dort nach Rechtfertigungen für Ihr Verhalten. Auch die Tatsache, dass Sie nicht mit wirklichen Kritikern zu diskutieren in der Lage sind zeigt, dass Sie sich selbst einmauern, was für einen Träger öffentlichen Handelns nicht angemessen ist. Es ist meine Pflicht, Ihnen und den Betroffenen diesen Punkt zu verdeutlichen, denn Sie schaden nicht nur unserer eigenen Gesellschaft, sondern auch anderen. Das ist völlig unverständlich. Ich werde fortan Ihre Zeitung noch etwas genauer lesen, später gebündelt analysieren und die Analyse veröffentlichen und übersetzen. Wenn Sie nicht anders diskutieren können, bleibt mir gar nichts anderes übrig, denn auch ich habe eine Verantwortung. - Eine Medienkritik von Anis Hamadeh

Im Kommentar am 3.9. schrieb Daniel Brössler dann durchaus über die Ursachen des Terrors und ermahnte Putin, eine friedliche Lösung des Tschetschenienkonflikts zu finden. Tomas Avenarius am Tag darauf, in der Wochenendausgabe nach dem schrecklichen Blutbad, wird deutlicher: Russland wird sich von Tschetschenien trennen müssen. Dennoch klang es hilflos. Natürlich, was können Journalisten auch schon machen? Sie sollen die Welt abbilden, kommunizieren und möglichst noch etwas geistreich sein, aber den Terror beenden können sie ja auch nicht. Können sie das wirklich nicht? Ich bin mir nicht so sicher. Außerdem bildet die Zeitung zwar bestimmt eine Welt ab, aber welche? Die SZ glaubt nicht an den Krieg gegen den Terror, "jedes Schulkind in Israel" (Kornelius) wisse, dass dieser Krieg nicht gewonnen werden könne. Dennoch redet die SZ dauernd über den Kampf gegen den Terrorismus und hat dabei Abschreckung im Sinn. Wie stellen die sich das vor? Und wie definieren sie Terror überhaupt? Andere Zeitungen wie die junge Welt beschäftigen sich wenigstens damit, dort ist derzeit eine Terror-Analyse von Noam Chomsky zu lesen, einem wichtigen Denker, der in den USA, ich glaube, in Neu-England, lebt. - Es war auch nicht das erste Mal, dass mir die SZ mit ihrer Faszination für Terror aufgefallen ist. Im März schrieb ich diesen Artikel:

"Terrorangst beherrscht die Politik des Westens"

Anis Hamadeh, 28.03.04

"Terrorangst beherrscht die Politik des Westens" lautete am 25.03.04 die Schlagzeile der Süddeutschen Zeitung. Vorangegangen waren unter anderem die abgebrochene Auslandsreise von Bundespräsident Rau, die Anschläge von Madrid und die Tötung von Hamas-Scheich Jassin und den ihn umgebenden Menschen, nach der im Westen, besonders in Israel, Anschläge befürchtet wurden. Am selben Tag titelte die tz: "Islam-Terror. Jeder zweite Deutsche hat Angst!" (www.tz-online.de)

Bei der UNO-Resolution wegen Jassin, die die USA routinemäßig verhindert haben, hat sich Deutschland enthalten, aus Solidarität zur (rechtsextremen) israelischen Regierung. In der deutschen Presse hat die Ermordung Jassins trotz Rügen mehrheitlich dazu geführt, dass die arabischen Länder angegriffen wurden, weil sie nichts gegen "den Terrorismus" unternähmen. Susanne Knaul schreibt in der taz am 27.03.: "Immer wieder versuchen die arabischen Staaten, vor dem Weltsicherheitsrat eine Verurteilung Israels zu bewirken. Und immer wieder scheitern sie am Veto der USA. Daran sind die arabischen Staaten selbst schuld." In der Süddeutschen schreibt Richard Chaim Schneider am 26.03.: "Der Hass der islamischen Welt auf Israel hat sich inzwischen in

einen Hass auf Juden allgemein verwandelt. So verbinden sich derzeit die abendländische und die muslimische Judenfeindschaft, und selbst der letzte Optimist wird zugeben, dass Europa hier ein massives Problem hat. Es ist im Augenblick nicht leicht, in München oder Berlin, in Istanbul oder Paris, in Athen, Rom oder London Jude zu sein; und Juden leben in Europa nicht mehr sicher." Das TV-Kulturmagazin Aspekte brachte am 26.03. einen Bericht über die wirtschaftliche Seite des Terrorismus, wobei von Bin Laden zur PLO umgeschwenkt wurde. Über nicht-arabische/muslimische Wirtschaftsunterstützung z.B. der Besetzung kein Wort, als gäbe es sie gar nicht. Für Michael Wolffsohn in der Welt am 27. steht bereits fest, dass Palästina sowieso in Jordanien entstehen wird und dass die Siedler ruhig in der Westbank bleiben könnten, denn es gebe ja auch Juden in anderen Staaten wie in den USA oder Deutschland. Leon de Winter wird in der Welt gedruckt: "Islamofaschismus hat Josef Joffe das Denken der Islamisten vergangene Woche genannt. Doch das ist ein Terminus aus einem vertrauten Begriffsapparat. Der Islamismus ist fremder. Der Islamismus ist Apokalypzismus." (27.03.) Im Weltspiegel (ARD 28.03.) war ein Bericht über palästinensische Kinder, die sich primitive Waffen bauen, um "Juden" zu töten. Der Bericht endete mit einem Appell, dass sich die Palästinenser nach der Ermordung Jassins besser zurückhalten sollen. Dies sind nur Beispiele.

Und die Besetzung geht weiter. Das Töten von Zivilisten, auch Kindern, geht weiter. Sicher, auch Moshe Zimmermann wird gedruckt, auch Jossi Beilin, die sich beide an den Kopf fassen angesichts der israelischen Eskalationen. Die klar aussagen, dass die israelische Regierung keinen Frieden will, sondern einen Feind braucht, um "Stärke" zu zeigen und von der eigenen zerrütteten Gesellschaft abzulenken. Avraham Burg äußert sich ähnlich. Uri Davis. Uri Avnery. Felicia Langer. Alles Verrückte? Nach der Wahl Scharons war sich die deutsche Presse noch weitgehend einig darüber, dass es mit diesem Gewaltmenschen keinen Frieden geben kann, heute rechtfertigt sie ihn weitgehend, direkt oder indirekt. Aus Angst vor "Schlimmerem", vor zugefügter Gewalt. Diese sei weit schlimmer als ausgeteilte Gewalt.

Aber ist die Hamas nicht tatsächlich ganz schlimm? Warum fällt es den Palästinensern, Arabern und Muslimen so schwer, den Terrorismus in den eigenen Reihen zu verurteilen? Oder ist es eine Fehlperzeption? Terrorakte gegen Zivilisten sind immer zu verurteilen und die meisten palästinensischen und arabischen Politiker denken ebenso und sagen es auch so. Nicht alle, nein. Scharfe Kritik und auch Maßnahmen innerhalb der Parameter der Menschenrechte und der Genfer Konventionen sind völlig in Ordnung, wenn sie nicht nur auf eine Seite beschränkt sind. Die entsprechenden Zitate aus der derzeitigen Regierung Israels oder von radikalen Siedlern werden im Westen allerdings nicht gemeldet. Auch die Details der Besetzung nicht. Es ist bekannt, dass dann der Antisemitismusvorwurf aufkommt. Auch hält Hamas Israel nicht unter Besetzung. Zudem füllt die Hamas eine humanitäre Lücke, besonders in Gaza, einem der am dichtesten besiedelten und ärmsten Gebiete der Welt. Die Hamas ist in ihrer Konstitutionsphase von Israel wesentlich unterstützt worden, wie auch Saddam und Bin Laden vom Westen aufgebaut wurden. Der Frankenstein-Effekt. Nach dem Mord an Jassin waren und sind bei uns die Zeitungen und Fernsehsendungen voll mit Hamas, Rantissi, Racheschwüren, Hamas, Hamas. Als hätte Jassin Scharon umgebracht und nicht andersherum.

Der einzige Weg, um aus den Zeiten des Terrorismus herauszukommen, ist der echte Dialog, und der wird nach wie vor nicht geführt. Ursachen des Terrors? Kein Thema. Feindbilder abbauen? Lieber nicht. Der Westen "will" Terror und er "will" Härte, das ist gerade jetzt wieder deutlich geworden. Im Fernsehen werden Terrorübungen in U-Bahnen etc. gezeigt, um klarzumachen, was der Westen von der Zukunft erwartet. Das ist also der Kampf gegen den Terrorismus. Vermeintliche Härte. Dabei ist nichts weicher als eine solche Angst zu betonen. Die Mehrheit der Leute orientiert sich an Gruppen und nicht an Situationen bzw. Gesetzen. Nicht nur im Großen, auch im Kleinen. Man kann dazu nicht schweigen und muss aufstehen, weil es uns alle betrifft und uns allen schadet. Wie viele Menschen müssen noch sterben, bevor auch Sie ernsthaft darüber nachdenken?

- 06.09.04: Herrschaftsfreie Debatte -

(07.09.04) Ich liebe Kollektiv-Psychen! Sie sind so saftig wie frische Mangos. Zum Beispiel die Süddeutsche Zeitung. Wenn ich sie lese - und das ist ja meine derzeitige Aufgabe, die ich möglichst unlangweilig verbringen möchte -, habe ich manchmal das Gefühl, sie wolle mir etwas sagen. Vielleicht ist es auch umgekehrt, dass ich der SZ etwas sagen möchte, aber das ist sowieso klar. Sonst wäre ich jetzt auf Barbados.

Die gestrige Ausgabe war sehr gut, es ging um die herrschaftsfreie Debatte. Ein ausgezeichneter Anknüpfungspunkt! Es erinnerte mich an eine Mail, die ich kurz zuvor erhalten hatte. Ein Insider schrieb mir dort, dass unsere Medien wohl eher nicht so liberal seien, und dass es gut sei, konziliant mit der Presse umzugehen. Das war ein sehr anregender Beitrag. Sie können sich übrigens gern an der Diskussion beteiligen, ich werde Kommentare posten, wenn es gewünscht wird. Wenn Sie etwas von allgemeinem Interesse beizutragen haben, schreib/schreiben Sie es auf deutsch oder englisch an anis@anis-online.de. Alle demokratischen Meinungen sind zugelassen, Nachfragen, eigene Kommentare und Kürzungen vorbehalten.

Der Artikel des Tages 06.09.04 heißt "Zu schwach für ein Zeichen der Stärke. Präsident Putin demonstriert seine Unfähigkeit, auf den Terror von Beslan angemessen zu reagieren." Er wurde verfasst von Frank Nienhuysen, gedruckt auf der Meinungsseite 4, an prominenter Stelle unter der Karikatur, auf der Angela Merkel sich etwas in den Hintern steckt. Drei Sätze aus diesem Kommentar sind wichtig. Erstens: "In einem Land, in dem alle Gewalten von der Schaltzentrale in Moskau ausgehen, müssen umgekehrt dort auch alle Schwächen münden". Zweitens: "Russland braucht eine offene, herrschaftsfreie Debatte, über die Politik im Kaukasus, ausgetragen auch in den Medien, die frei über das Geschehen an der russischen Südflanke informieren dürfen." Und drittens der Schlusssatz: "Leider spricht alles dafür, dass er (gemeint ist Putin) für ein solches Zeichen der Stärke zu schwach ist."

Und zwar ist dieser Kommentar von Herrn Nienhuysen deshalb so interessant, weil er das Herrschaftsfraktal erläutern kann. Das ist so: Eine Gruppe wirft einer anderen Gruppe einen mangelnden herrschaftsfreien Diskurs vor und dürfte das eigentlich gar nicht tun, weil sie selbst keinen herrschaftsfreien Diskurs führt. So ähnlich wie die Amerikaner denken, Sie könnten den Irak mit undemokratischen Mitteln zur Demokratie bewegen, oder wie manche Familienväter denken, Sie könnten ihre Kinder durch Schläge zum Guten bewegen. Was den herrschaftsfreien Diskurs betrifft, so kann man sagen, dass das, was die SZ den Russen vorwirft, strukturell dem ähnlich ist, was ich der SZ vorwerfe. Deshalb auch fraktal. Es ist im Kleinen dasselbe wie im Großen. So wie die lustigen Apfelmännchen aus der Physik.

Wenn die SZ kommentiert: "In einem Land, in dem alle Gewalten von der Schaltzentrale in Moskau ausgehen, müssen umgekehrt dort auch alle Schwächen münden", dann zeigt sie den Mechanismus, mit dem sie selbst Verantwortungen von sich weisen kann. Da ist immer ein Höherer, dem man es in die Schuhe schieben kann. Und wenn sie schreibt, dass Putin für ein solches Zeichen der Stärke zu schwach ist und ihn im Feuilleton wieder rehabilitiert, dann erwartet sie vielleicht, selbst auch so mild beurteilt zu werden. Auf Seite 13 schreibt Franziska Augstein nämlich: "Demokratie von oben. Was für Wladimir Putin spricht." Dort ist die Rede von "Täterstaaten", das kann man sich gleich für das Unwort des Jahres merken. Mit so etwas kommen wir überhaupt nicht weiter, das ist zu suggestiv, man denkt sofort an Hohmann. Dass Demokratie in Russland nur von oben kommen könne, ist übrigens ein Zitat von Egon Bahr (SPD). Der hat seine besten Zeiten auch schon hinter sich. Wie war das noch damals in der FAZ? Amerika führt Krieg, Europa sichert den Frieden oder so ähnlich. Als Partnerschaft. Ich habe das Zitat in meinem vorletzten Buch, das suche ich jetzt aber nicht raus für Egon Bahr.

Insgesamt ist der Artikel von Franziska Augstein eine Katastrophe. Das liegt neben der Überschrift im Wesentlichen an zwei Sätzen gegen Ende. Erstens: "Was den

Tschetschenien-Krieg angeht, könne Putin mit Verhandlungen in der gesetzlosen Provinz derzeit nichts erreichen: 'Es gibt niemanden, mit dem er verbindliche Vereinbarungen treffen kann.'" (Zitat Bahr). Als könne man hier stehen bleiben! Da leiden Menschen unter Unterdrückung! Ich erinnere mich noch, wie Herr Putin im deutschen Bundestag von Vertrauen gesprochen hat. Also ich vertraue dem nicht. Im guten Artikel darunter (darunter, weil Demokratie von oben kommt), von Sonja Zekri, steht, dass Russland eher seine Menschen opfert, als auch nur einen Quadratmeter Land. Dass Putins jüngste Ankündigungen wenig Gutes ahnen lassen, was den ganzen Kaukasus angeht. Dennoch steht oben, und das ist der zweite Satz aus dem Augstein-Artikel, der Schlusssatz: "Es kommt nicht so sehr darauf an, dass die Demokratie nach ihrer ursprünglichen Idee funktioniert, sondern dass sie von der Bevölkerung als funktionierend empfunden wird." Das ist der dekadenteste Satz, den ich seit Jahren irgendwo gelesen habe. Als ginge es um Temperaturen: Nicht die wirkliche Temperatur ist ausschlaggebend, sondern die gefühlte. Als gehörte die Demokratie in den Wellnessbereich.

Ansonsten war nicht viel los in der SZ vom 06.09.2004. Es gab diese langweilige Beilage der New York Times, auf englisch. Die amerikanische Presse ist ja bekanntlich noch schlimmer als die deutsche, weil sie dieses nationalistische Element pflegt. Es ist so, als würde man die Mars-Presse lesen. Die leben inzwischen in einer ganz anderen Welt und haben sich weitgehend abgekoppelt. Außer der Artikel über Björk, der war wenigstens interessant. Damit will ich übrigens nicht sagen, dass die chinesische oder arabische Presse viel besser sei. Über die arabische Presse werden wir bestimmt auch noch sprechen.

Die zweite Beilage war das evangelische Magazin Chrismon, das war besser. Der Herausgeber, Bischof Johannes Friedrich aus Bayern, fordert auf Seite 10 die Solidarität mit den Kirchen im Irak. Ich finde, da hat er völlig recht. Der Beitrag "Solidarität mit Lücken" ist insgesamt gut, das einzige, was mich irritiert hat, war die Rede vom "missionarischen Auftrag" der Christen. Zwar sagt er, dass dieser Auftrag aus dem Vorleben christlicher Werte bestehen soll, aber Missionierung ist Missionierung. Ich glaube nicht, dass ein solcher Gedanke - in welcher Religion oder Ideologie auch immer - im 21sten Jahrhundert eine Rolle spielen sollte. Das erinnert mich an den Reisefahrplan aus dem Zug. Ich habe gestern in Landau in der Pfalz ein öffentliches Gespräch an der Uni gehabt, als Palästinenser, mit dem Israeli Alex Elsohn von der Begegnungsstätte Givat Haviva. Im Zug auf der Rückfahrt las ich auf der Rückseite dieses offiziellen DB-Zugfahrplanes in großer Schrift ein Bibelzitat aus dem Johannes-Evangelium: "Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich. Joh. 14, 6b)". Dazu die Adresse und Telefonnummer eines Herrn Ralf R. Hildebrandt in Bremen. Ich empfand das als ausgesprochen unangenehm und suggestiv. Solche Absolutheitsansprüche deuten irgendwie auf einen Herrschaftsdiskurs und sind nicht zeitgemäß. Ob Jesus wirklich so etwas gesagt hat, ist übrigens mehr als fraglich, denn man weiß über den historischen Jesus von Nazareth und seine Aussprüche herzlich wenig, wie zum Beispiel Rudolf Augstein in seinem Buch "Jesus Menschensohn" plausibel macht.

Chrismon, ja, da ist auch ein Interview drin mit einem Hirnforscher, der den freien Willen abstrahiert und einem Pädagogen, der als Moralverfechter dazwischentritt und kritische, humanistische Kommentare abgibt. Das ist ganz interessant, denn dieser Pädagoge ist Herr Micha Brumlik vom Antisemitismusinstitut. Ich kenne ihn aus verschiedenen öffentlichen Situationen, in denen er darauf eingewirkt hatte, dass Diskursteilnehmer aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen wurden. Auch hat sich der Philosoph Habermas entschuldigt, als Herr Brumlik mal wütend wurde (siehe Google unter dem Stichwort „Ted Honderich“). In meinem vorletzten Buch, im Februar, habe ich darüber geschrieben. Ich frage mich, aus welchen Gründen Herr Brumliks Wort so viel Gewicht hat. Viel Substanz kann ich da jedenfalls nicht erkennen. Was Herr Brumlik wohl vom herrschaftsfreien Diskurs hält?

- Selbstanalyse -

(07.09.04, spät nachts) Was tat ich hier überhaupt? Wer war ich? Warum saß ich hier und analysierte die Süddeutsche Zeitung? Ich ging zum Spiegel und sah hinein. "Es ist völlig sinnlos, was du tust", sagte das Gesicht im Spiegel. Als hätte ich es geahnt. "Man wird dir Vorwürfe machen." Na toll. "Was sollte zum Beispiel diese Deanna-Troi-Nummer mit dem 'Ich spüre deutlich Ihre Ratlosigkeit?'" Ja, weil es so war. Ich reagiere eben anders auf Zeitungen als andere Leute. Mir fallen eben bestimmte Sachen mehr auf. Ich sehe auch die Menschen, die dahinterstehen. Ich überlege immer, was das für Leute sind, die das machen. Das ist genauso wichtig wie die Artikel. Mindestens. Und den Leuten bei der SZ geht es nicht gut. Sie sind nicht glücklich, sie sind nicht zufrieden, und das drückt sich in ihrer Arbeit aus. Sie senden Impulse aus, die ich registrieren kann, und sie setzen der Bevölkerung seltsame Gedanken in den Kopf und stecken sie an mit ihrer Depression. "Aber glaubst du", fragte mich das Gesicht, "dass die bei der SZ damit etwas anfangen können, wenn du das so sagst?" Ja, ich glaube schon. Ich glaube, die merken auch, dass ich ihnen nichts Böses will. Andererseits zeigen sie ja selbst, dass sie im Wesentlichen nur auf Schock reagieren. Also musste ich sie schocken. "Sie werden es dir natürlich übel nehmen." Glaube ich eigentlich nicht. Vielleicht in den ersten Tagen... Außer, sie lesen nicht, was ich zu sagen habe. Außerdem entwickelt sich die Diskussion hervorragend. Das Gesicht im Spiegel sah mich unwillig an. Nun gib der Sache mal eine Chance! sagte ich. Das ist ein soziologisches Experiment. Zum Beispiel in der folgenden Ausgabe, der vom Dienstag, dem 07.09.04. Da sagt die SZ implizit aus, dass sie gar nicht über Terror diskutieren möchte, sondern die anderen, die muslimischen Gesellschaften, sollen ihn stoppen. Das ist ganz interessant...

- 07.09.04: Relativierung des Terrors? -

Der Artikel des Tages 07.09.2004 ist der Kommentar von Rudolph Chimelli auf der Seite 4: "Immer im Spiegel des eigenen Leids. Trotz der Grauen von Beslan relativiert die islamische Welt den Terror - und entschuldigt ihn damit." Schreckensbilder der Medien sorgen demnach in Algerien und im Iran dafür, dass die Grausamkeit der Russen in ihren sadistischen Einzelheiten verbreiteter seien als im Westen. Von Aufrechnungen tschetschenischer Kinder und der Kinder von Beslan wird berichtet, die von einem Tschetschenenführer ausgingen und die im Nahen Osten einen "empfindlichen Nerv" treffen. Am Ende geht es dann um die Arabische Halbinsel: "Das Mitleid mit den Tschetschenen ließ bisher auf der Arabischen Halbinsel die Hilfe für die Opfer reichlich fließen. Kein Frommer beauftragt einen Buchprüfer, um zu erfahren, ob das Geld nur Witwen, Waisen und Elenden zugute kommt - oder ob dafür auch Waffen gekauft werden." Fangen wir mit der Überschrift an. Sie passt nicht recht zum Text. Von der islamischen Welt wurde gar nicht berichtet, sondern von ein paar Ländern, und darunter waren noch zwei als typisch gekennzeichnete Zitate aus Ägypten, die das Gegenteil von dem aussagten, was der Titel suggeriert. Dann würde ich gern wissen, woher Herr Chimelli weiß, dass sich "kein Frommer" von der Arabischen Halbinsel für den Zweck seiner Spenden interessiert.

Das Wichtigste aber ist der Begriff "Relativierung des Terrors" sowie die angebliche Konsequenz, der Terror würde dadurch entschuldigt. Durch den Begriff "Relativierung des Terrors" wird die Terror-Diskussion tabuisiert. Man darf die Diskussion um die Ursachen des Terrors demnach gar nicht innerhalb der Terrordiskussion führen, weil man dadurch angeblich den Terror entschuldigt. Als wäre verstehen wollen gleich entschuldigen. Wenn ich an die toten Kinder von Beslan denke, dann bin ich schnell dabei nachzudenken, wie man es verhindern kann, dass solche Dinge in der Zukunft wiedergeschehen, egal wo. Es muss aufhören. Logischerweise komme ich dann zu der Frage nach den Ursachen. Den Zorn in muslimischen Gesellschaften sehe ich dabei durchaus als Faktor, denn er führt in der Tat in manchen gesellschaftlichen Kreisen zu latenten oder manifesten Rechtfertigungen von Terror, die von den extremistischen Rändern ausgenutzt werden und die sie zu einem gewissen Grad ermutigen. Es reicht aber für die Situationsanalyse

nicht aus zu fordern, dass der Zorn vergehen soll. Das wäre vergleichbar mit dem Schicksal von Jack Nicholson in "Eine flog übers Kuckucksnest". Um seinen Zorn zu besänftigen, hat man ihm das Gehirn entnommen. Der Film legte nahe, dass dies nicht die adäquate Methode ist, um Probleme zu lösen. Was Tschetschenien, Palästina, Israel, den Irak, die USA, Europa, den Sudan und andere Länder betrifft, so wird der Terror auch in der Analyse der Mainstream-Medien aufhören, sobald die schweren Ungerechtigkeiten aufhören. Eine Alternative ist mir nicht bekannt.

Ansonsten gab es noch eine Buchbesprechung von Alexander Kissler auf Seite 18: "Den Terror töten. Stefan Zweigs vergessenes Revolutionsdrama 'Adam Lux'". Der Kernsatz lautet: "Stefan Zweig begeisterte sich am Vorabend des Krieges ähnlich rauschhaft und ähnlich folgenlos für sein humanistisches Programm wie 150 Jahre zuvor Adam Lux für die Französische Revolution, und wie der Titelheld in Zweigs leidenschaftlichstem Drama wählte auch dessen Autor den Freitod." Damit suggeriert Herr Kissler, dass engagierter Humanismus zu Selbstmord führt. Es ist ungefähr so, als würde man Jesus als Versager darstellen, weil die Welt schlecht ist. Deshalb meinte ich oben, dass man sich die Leute anschauen sollte, die dahinterstehen. Vergleicht man etwa den großen Schriftsteller und Humanisten Stefan Zweig mit dem nihilistischen SZ-Journalisten Alexander Kissler, so wird deutlicher, was ich damit sagen möchte. Und das ist auch mein legitimer Vorwurf an die SZ: Ihr glaubt an nichts!

Eine Verschwommenheit der Werte lässt sich gelegentlich auch bei Thorsten Schmitz beobachten. In dieser Ausgabe auf Seite 3 steht sein Artikel: "Ein Minister für Rebellion. Er scharft Gleichgesinnte um sich, denn Uzi Landau hat ein Ziel: In Israel soll alles beim Alten bleiben." Es geht um einen Minister der israelischen Regierung, dessen Credo lautet: "Wir müssen den Krieg gewinnen." Thorsten Schmitz nennt ihn den "Robin Hood der Siedler". Das wird Herrn Landau gefallen haben. Ebenso wie das Foto, auf dem man den jungen Minister cool mit Sonnenbrille zusammen mit einem Mitglied des US-Außenministeriums sieht. Im Untertext wird Landau "Rechtsaußen" genannt. Thorsten Schmitz macht sich auch ein wenig über Landau lustig, insofern kommt auch er auf seine Kosten. Dieser Artikel sagt viel aus über das Verhältnis zwischen Deutschen und Israelis und Palästinensern/Arabern/Muslimen. Niemals könnte Schmitz derart mit einem deutschen Rechtsaußen kokettieren, bei einem israelischen aber kann er diese Neigung öffentlich ausleben.

Das führt uns zu einer Untersuchung der Bilder, die Herr Schmitz für Israelis und Palästinenser parat hat. Hier haben wir also einen Robin Hood. Robin Hood gehört in unserer Kultur zu den Helden. Bilder von Palästinensern sehen dagegen anders aus. In der Zeit dieser Analyse gab es in Schmitzens Artikeln bislang drei Beispiele. Das erste habe ich schon entsorgt, weil ich am 02.09. alle früheren SZ-Ausgaben weggeworfen habe. Es war wohl am 01.09., als Schmitz unter "Leute" über einen palästinensischen Sänger berichtete: "Trauriger Held". Traurig, weil er "nur" den zweiten Platz bei einem arabischen Wettbewerb belegt hat. Ich fragte daraufhin Thorsten Schmitz in einer Mail, ob er nicht mal etwas über einen fröhlichen palästinensischen Helden schreiben wolle. Am nächsten Tag war diese oben erwähnte, etwas zusammenhanglose Darstellung eines der verummten Olympia-Attentäters von 72 abgebildet. Am 03.09. auf Seite 8 berichtet er vom Abbruch des Hungerstreiks von 3800 in Israel inhaftierten Palästinensern wegen mangelnden Interesses der (frontalen!) Weltöffentlichkeit. (Über das mangelnde Interesse wird also berichtet, über die Zustände in israelischen Gefängnissen nicht.) Unter dem Foto, das zwei Victory-Finger durch ein Gefängnisgitter zeigt, steht: "Sieger? Palästinensische Häftlinge haben ihren Hungerstreik beendet, offenbar ohne Zugeständnisse Israels." Es wird hier nicht nur suggeriert, dass diese Gefangenen Loser sind, sondern es handelt sich auch um einen Typus Palästinenser, so wie den verummten Olympia-Typus und den Trauriger-Helden-Typus. Mal sehen, welche Bilder wir in der Zukunft zu sehen bekommen.

Ein erwähnenswert guter Beitrag war die "Außenansicht" auf Seite 2, "Gerechtigkeit für die Opfer in Darfur" von Lotte Leicht, Direktorin des Brüsseler Büros der

Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch. Sie fordert darin, dass Deutschland auf die Etablierung eines internationalen Untersuchungsausschusses drängen soll. Schließlich ein Zitat von der Medienseite 19. Der Artikel von Klaus Ott trägt den Titel: "Kontrollierte Kontrolleure. Börsen-Berichterstattung: Der Staat will Standesregeln prüfen, der Presserat wehrt sich." Dort heißt es über den 1956 gegründeten Deutschen Presserat als Organ der Selbstkontrolle: "Die Medienschaffenden, so die Idee, sollten Auswüchse in ihren Reihen von sich aus verhindern oder zumindest korrigieren." Mein Kommentar zu diesem Thema ist, dass ich nicht glaube, dass der Deutsche Presserat dieser Aufgabe ausreichend nachkommt.

- 08.09.2004: Wir und die Anderen -

Der erste Artikel, der mir in der SZ vom 08.09.2004 aufgefallen ist, ist der über die indische Schriftstellerin Arundhati Roy. "Von der Märchenprinzessin zur Teufelin" sind die ersten Worte des Titels. Noch bevor ich den langen Artikel auf der Seite 3 las, dachte ich über diese Worte nach. Von der Märchenprinzessin zur Teufelin... Im Supermarkt hatte ich auf dem Titelblatt der Illustrierten Stern etwas sehr ähnliches gesehen, ein Foto von Herrn Hartz und dazu der Titel: "Vom Erlöser zum Buhmann". Eine Kaskade von Erinnerungen kam über mich. 2002 hatte ich in dem 400-seitigen Online-Buch "Rock'n'Roll. Nachricht von Ozzy Balou" die These ausgeführt, dass es in unseren (frontalen!) Öffentlichkeiten kaum mehr Stars, Helden, Persönlichkeiten gibt: Die Öffentlichkeit hat nach 1945 ihr Vertrauen in den Menschen zunehmend verloren. In der amerikanischen und britischen Gesellschaft kam der Wendepunkt 1977 mit Elvis' Tod und dem Beginn des Punk. Bereits in der vorigen Ausgabe der SZ sahen wir, wie sich über einen Verfechter des Humanismus, Stefan Zweig, lustig gemacht wurde und wie er als Versager dargestellt wurde. Es wurde deutlich, dass Jesus, würde er heute unter uns wandeln, in den deutschen Frontalmedien nicht die geringste Chance hätte. Schauen wir nun, was Stefan Klein über Arundhati Roy sagt.

Eine größtenteils positive Überraschung. Der vollständige Titel der langen Reportage lautet: "Von der Märchenprinzessin zur Teufelin: Der Rollenwechsel der indischen Schriftstellerin Arundhati Roy. Ein Lachen lässt die Dämme brechen. Sie wettet und polemisiert, sie setzt sich für die Ärmsten ein - ihre Kritiker haben vielleicht nicht verstanden, dass sie eines nicht will: objektiv sein". Dazu ein großes Foto mit einer triumphierenden Roy. Die Sache mit der Märchenprinzessin und der Teufelin stamme demnach von ihr selbst. Ich habe den Artikel sehr kritisch und sogar - wie gesehen - voreingenommen gelesen. Es sind durchaus einige Diskussionspunkte darin, besonders die Rolle und Perzeption von Emotionen bei Personen des öffentlichen Lebens, aber der Artikel ist nicht ideologisch. Er ist... gut. Natürlich, Frau Roy ist Inderin. Hätte sie ein solches politisches Engagement und ein solches Image als Deutsche, sähe das wohl anders aus. Man stelle sich das vor: eine Deutsche, die so etwas macht... Ach so!! Also doch ein Alibi-Artikel.

Die SZ vom 08.09.2004 war recht voll mit Artikeln, die meine Aufmerksamkeit weckten. Besonders auf der Seite 2. Dort geht es hauptsächlich um das Atomprogramm im Iran. Stefan Kornelius und Thorsten Schmitz schreiben dort stimmungsvoll über (gegen?) Iran. Es wird aus der Sicht der USA und Israels berichtet, anders gesagt: Der amerikanische und der israelische Standpunkt wird weitergetragen, inklusive der Androhung von israelischen "Präventivschlägen". Während aus den Randbemerkungen von Rudolph Chimelli hervorgeht, dass Iran offen und konstruktiv mit der Situation umzugehen scheint, verdächtigt die Gegenseite (also "wir") und droht und beleidigt "unverhohlen" (z.B. im Titel "Bomben als letztes Mittel. Israels Pläne etc." von Schmitz). Dazu sagt Artikel 11.1 der Menschenrechte: "Jeder, der wegen einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, hat das Recht, als unschuldig zu gelten, solange seine Schuld nicht in einem öffentlichen Verfahren, in dem er alle für seine Verteidigung notwendigen Garantien gehabt hat, gemäß dem Gesetz nachgewiesen ist." Man beachte auch, dass die USA und Israel diejenigen sind, die Atomwaffen haben.

Auf derselben Seite unten schreibt der Politologe Wilfried Röhrich in der "Außenansicht" über "Die Macht des Islam einschränken." Im Text geht es dann zwar darum, die Macht von Religionen insgesamt einzuschränken, aber der Islam wurde als Erklärungsobjekt für die Überschrift und das Fazit herausgepickt. Daraus zwei Sätze. Erstens: "Im Gegensatz zum christlichen Bewusstsein und zum Wertepluralismus der westlichen Kultur kommt dem Individuum im islamischen Selbstverständnis nur eine geringe Bedeutung zu." Und zweitens: "Um dem Islamismus (...) wirksam zu begegnen, müssen diese Länder alles daran setzen, der Politisierung des Islam entgegenzuwirken." Zum ersten Satz ist zu sagen, dass darin etwas konstruiert wird. "Wertepluralismus" kann alles mögliche bedeuten. Dass das Individuum im Westen frei sei und im Osten nicht, halte ich in diesem Zusammenhang für zu allgemein. Die Geschlossenheit der frontalen Öffentlichkeit sehe ich zum Beispiel als Indiz für die Tatsache, dass das Individuum so frei im Westen auch nicht ist. Auch der zweite Satz ist abstrakt: "Politisierung des Islam", was soll das bedeuten? Die Begrenzung auf Religiös-Kulturelles, sagt Röhrich. Hm. Aber Religionen sind doch auch gesellschaftlich und also immer politisch. Die Analyse von Herrn Röhrich greift also zu kurz. Welche Werte nennt Herr Röhrich? Autonomie des Einzelnen, technisch-industrielle Weltorientierung, Privateigentum, Herrschaftsbegrenzung, Toleranz und Rechtsstaatlichkeit. Klingt ganz vernünftig. Der Artikel ist nicht schlecht, bis auf diese Ängste vor Kontrollverlust, die nicht hinreichend reflektiert und somit verschoben werden.

Kommen wir zur Seite 4. Im Kommentar "Der Terror, die Muslime und die Kirchen" von mad geht es um einen Konflikt zwischen dem Ratsvorsitzenden der evangelischen Kirchen Wolfgang Huber und dem Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime, Nadeem Elyas. Der zentrale Satz geht an die Adresse der Muslime und lautet: "Solange die Verbände nicht konsequent islamistisches Gedankengut und islamistische Gedankenträger verbannen, klingen ihre Erklärungen pflichtschuldig." Niemand kann genau sagen, was hier von den Muslimen eigentlich verlangt oder erwartet wird, klar ist, dass die andere Seite (also "wir") keinen Terror mehr will und dass die Muslime sich darum kümmern müssen und nicht etwa wir alle zusammen. Diese Ansicht kennen wir ja schon von der SZ. Sie vertieft lieber die Gräben als sich mit unangenehmen Fragen zu beschäftigen. Auf dieser Seite 4 ist auch eine Karikatur, wo Iran mit Atomsprengköpfen in Verbindung gebracht wird und Joschka Fischer sagt "Irre", aber ich habe diese Karikatur nicht verstanden. Wahrscheinlich für Insider.

Auf Seite 7 ist ein Bericht über "Schikanen und Tabus. Russlands kritische Journalisten werden wieder gegängelt" von Thomas Urban. Schwer zu sagen, was von solchen Beiträgen zu halten ist. Interessant für die Bilderbestimmung Palästina/Israel ist der Artikel " Hamas erklärt 'Krieg gegen jeden Zionisten'. Nach einem israelischen Luftangriff auf Gaza-Stadt mit 14 Toten drohen palästinensische Terrorgruppen mit blutigen Anschlägen", von Thorsten Schmitz. Das Foto zeigt "Wut und Trauer: Sympathisanten der Terrorgruppe Hamas tragen in Gaza-Stadt einen getöteten Palästinenser zu Grabe". Da haben wir den Typus des wütenden und trauernden Palästinensers. Nicht gerade eine Identifikations-Figur. Der Artikel selbst ist journalistisch schlecht, wie man bereits am Titel sieht. Die Israelis haben kürzlich einen der schwersten und gewalttätigsten Angriffe auf die Bevölkerung in Gaza durchgeführt. Das war aber keine Überschrift. Hamas erklärt Krieg, das ist die Überschrift. Jedes israelische Schulkind merkt, wie hier getrickt wird, damit die Guten die Guten bleiben und die Bösen die Bösen. Zur Hamas siehe den Essay "Hamas: Soziale Integration und bewaffneter Widerstand" von Helga Baumgarten (in: inamo - Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten. Heft 38, Sommer 2004, S. 46-50, www.inamo.de).

Kommen wir zum Feuilleton. Da sind zwei interessante Beiträge auf der Seite 11. In "Kinder erschießen. Die tschetschenischen Rebellen zielen auf die zivile Gesellschaft" von dem Schweizer Pädagogen Jürgen Oelkers heißt es gegen Ende: "(...) Wer Kinder erschießt, fliehende, von hinten, verübt mehr als einen brutalen Akt des Terrors, nämlich einen Anschlag auf die Gesellschaft und ihre Erziehung." Es ist nicht sehr schwer, so

etwas zu schreiben. Natürlich hat Herr Oelkers recht, aber was sollen solche Artikel bringen? Im Ernst, wem nützt das etwas, wenn man die Terroristen verteufelt und wieder und wieder im Geiste verurteilt? Warum bekommen die Terroristen so viel mehr Aufmerksamkeit als die Opfer und die Menschenrechtler? Was macht die Terroristen wichtiger? Sind sie doch ein Spiegel für unsere frontale Öffentlichkeit? Warum bekommen sie so viel Aufmerksamkeit?

"Schule des Terrors, Kinder des Krieges. Nur die internationale Gemeinschaft kann den Kaukasus noch retten - wenn sie will: Ein Interview mit dem tschetschenischen Dichter Apti Bisultanow" von Sonja Zekri steht auf derselben Seite. Das Beste darin ist die Bemerkung: Wenn das Volk leidet, darf der Dichter nicht abseits stehen. Zunächst war ich froh über dieses Interview und dachte, dass es gut sei. Herr Bisultanow erklärt als Insider die Lage in der Krisenregion. Aber dann sah ich die vierte Frage, bzw. Antwort, der SZ: "SZ: Tschetschenien hat durch den Mord an Schulkindern Sympathien verloren." (Worauf der Dichter sagt: Ich weiß). Ich frage mich, ob dieses Prinzip der Sippenhaft legitim ist. Es geht ja nicht um Sympathien, sondern um Sicherheit und Menschenrechte. Die SZ impliziert erstens, dass Menschenrechte nur für sympathische Menschen gelten und zweitens, dass eine (unter Besatzung stehende, nicht souveräne) ganze Gesellschaft zur Rechenschaft gezogen wird. Gegen Ende nennt Herr Bisultanow den Lösungsweg (provisorische Verwaltung unter internationaler Schirmherrschaft, zivile Strukturen, neue Führung, Verhandlungen, Vertrag), woraufhin die SZ sagt: "Das klingt utopisch" und Bisultanow zustimmt und resignierend meint, dass auch er eher glaubt, dass die Gewalt schlimmer wird. So hämmert die SZ ihren Lesern ein: Die Welt wird immer schlimmer. Sie lockt und verführt: Kommt mit uns in die Resignation. Es gibt keine Lösung, seht es ein etc.

Schließlich eine kleine dpa-Notiz auf Seite 14: "Terror und Kultur. Bereit sein für den Messeauftritt." Es geht um die anstehende Frankfurter Buchmesse mit dem Ehrengast Arabische Welt. Der ägyptische Dichter Hegasi sagt dort, die Araber müssen vorbereitet sein auf die Fragen der Deutschen, auch was den Terrorismus angehe. Die Literaturwissenschaftlerin Hoda Wasfi sprach sich gegen eine solche "Verteidigungsaktion" aus und betonte den Aspekt der kulturellen Präsentation. Ob Araber Deutschen auch etwas vorzuwerfen haben, wurde überhaupt nicht thematisiert. Mir würden da auf Anhieb zwei drei substanzielle und auch naheliegende Sachen einfallen.

- 09.09.2004 -

Die heutige Ausgabe ist ruhiger als die vorigen. Aufgeräumter. Keine Feindbilder, keine extremen Schwankungen. Man hätte das bei der (schlechten) Schlagzeile nicht unbedingt vermutet: "Russland will Terroristen weltweit jagen." Auch der Israelbeitrag von Herrn Schmitz war von gewohnter Art. Es gibt aber nicht viel zu tun für mich. Hm.

Der beste Artikel des Tages ist Alexander Kisslers "Gnade vielfältiger Meinungen. Die Muslime sind in ihrer Position gegenüber dem Klonen gespalten" im Feuilleton auf Seite 15. Ein progressiver, inhaltlicher Beitrag. Lehrreich, auch für mich. Auch gut war Gustav Seibt über den neuen Hitlerfilm und den öffentlichen Umgang mit der "unangenehmen Person". Allerdings steht für mich der Aspekt der Wirkung Hitlers auf die Gesellschaft stärker im Vordergrund als der Umgang mit der Person. Die beste Nachricht des Tages war, dass der bekannte israelische Atomphysiker Mordechai Vanunu jetzt die palästinensische Staatsangehörigkeit beantragt hat.

Ich frage mich in letzter Zeit, ob man die Linie der SZ irgendwie benennen kann, aber mir fällt nichts ein. Es ist zu bunt durcheinander. Was an den USA kritisiert wird, wird an Israel nicht kritisiert. Es ist auch nicht genau klar, was an den USA kritisiert wird. Es ist eine Joschka-Fischer-Zeitung, ich glaube, das könnte man so sagen. Vielleicht fällt mir noch eine bessere Beschreibung ein mit der Zeit. Ich frage mich, ob die SZ das als

Kompliment oder als Beleidigung oder indifferent auffasst. Ich frage mich, wie ich es selbst auffasse. Schwammig... irgendwie unklar. Wir werden sehen.

KAPITEL 2

- 10.09.2004: Projektionsfläche Terror -

Der Vorteil einer Zeitung gegenüber einer Frau ist, dass die Zeitung nicht weglaufen kann. Sie erscheint immer wieder. Sie ist treu. Wobei es natürlich auch treue Frauen gibt. Der Nachteil hingegen... na gut, lassen wir das. Der SZ-Artikel des Tages 10.09.2004 steht auf Seite 13 und heißt: "Der unmögliche Tausch. Warum die Geiselnahme die wirksamste aller terroristischen Waffen ist". Er ist von Burkhard Müller. Der zentrale Satz lautet: "Der Staat ist gegen terroristische Gewalt so hilflos wie ein Adliger früherer Zeiten gegen die Beleidigung seiner Ehre." Dies ist ein weiterer Feuilleton-Artikel der Art, die vom Terror ausgeht und über seine Struktur philosophiert. Hier geht es speziell um das Verhältnis zwischen Terror(isten) und dem Staat.

Wie wir oben schon mehrfach sahen, ist die Terroranalyse bei der SZ defektiv, es fehlt ihr etwas. Umso interessanter sind die Bilder, die im Zusammenhang mit Terror verwendet werden. Es gibt eine sehr gute und umfangreiche deutsche Habilitationsschrift, die sich mit der Metaphorik des Staates durch die Jahrhunderte beschäftigt. Ich las sie vor etwa 15 Jahren, es gibt dort den Staat als Person, als Maschine, als Bienenstock, als Schiff und anderes. Die Metapher "Der Staat ist ein Adliger" mit der Ergänzung "Terror ist wie eine Beleidigung" ist überaus aufschlussreich, weil sie zeigen kann, warum sich Gesellschaften bei Angst repressiv zeigen. Die tatsächliche Terror-Situation wird sublimiert, überführt in einen anderen Bereich, einen Bereich, in dem es nicht mehr um Geiselnahmen und Opfer am Ort geht, sondern um Beleidigungen. Der Staat fühlt sich vom Terror beleidigt. Auch die Zeitung, gewissermaßen durch ihre Verdienste für die Gesellschaft geadelt, fühlt sich wohl beleidigt. Es gibt nur wenige Beispiele, an denen so deutlich wird, dass es in unserer Gesellschaft ein ausgeprägtes Klassendenken gibt, welches durch Phänomene wie Terror aktiviert wird.

Das ist die eine Seite, sagt Herr Müller. Es gebe aber auch die Idee des Gesellschaftsvertrages. "Dieser besagt, der Staat sei die freiwillige Absprache seiner Bürger zum größtmöglichen Nutzen." In diesem Szenario ist der Aspekt der Klasse und der Bestrafung nicht betont, vielmehr ist es objektiver im Sinne von: näher an der Situation. Müller nennt die Aspekte "Güterabwägung" und "Verhandlung", die sich ergeben. Im Adligenszenario wird hingegen die "Staatsräson" als Reaktion genannt. Dies sei der Konflikt des Staates, legt Müller nahe, "er muss heucheln", um beide Szenarien zu berücksichtigen, denn beide seien relevant.

Kommen wir noch einmal zurück auf das Adligenszenario, welches Burkhard Müller näher steht, weil er viel mehr darüber schreibt. Ausführlich heißt es dort: "Der Staat ist gegen terroristische Gewalt so hilflos wie ein Adliger früherer Zeiten gegen die Beleidigung seiner Ehre; jeder Trottel durfte ihn in die Schranken fordern, er hing ab von den Zufallsanwandlungen der feindseligen Bosheit. Das war die Schwäche seiner Stärke. Auf Gewaltandrohung kann der Staat nur mit übermächtiger Gegengewalt reagieren, die diese Drohung schlechthin zermalmen soll. Ein Staat kann Geiselnemern nicht nachgeben. Täte er es doch, so würde er gewissermaßen zur Privatperson; er hört auf, ein Staat zu sein." Liest man das Zitat genau, wird deutlich, dass Terror mit "Zufallsanwandlungen feindseliger Bosheit" gleichgesetzt wird. Dies ist eben meine Vermutung, dass die frontale Öffentlichkeit, anstatt Frieden zu machen, auf der Suche nach "dem Bösen" ist, das sich bei den "Nicht-Adligen" verberge.

Die Metapher "Der Staat ist ein Adliger" ist deshalb attraktiv, weil der Bürger die Möglichkeit hat, über seine Identifizierung mit dem Staat an diesem Adel Anteil zu haben, und sei es vermeintlich, nur in seinem Kopf. Die Argumentation ist allerdings paradox, denn in diesem Szenario handelt der Staat in der Tat wie eine emotionalisierte, meinetwegen adlige, Privatperson, also nicht souverän und erhaben wie ein guter Staat. Das Konkurrenz-Szenario hingegen, das des Gesellschaftsvertrages, ist deshalb nicht so

attraktiv, weil es abstrakter ist. Ich glaube allerdings nicht, dass die Schlussfolgerung stimmt, dass also dem Terrorismus nachgegeben wird, wenn der Staat nicht "zermalmt". In meiner Metaphorik ist der gute Staat konzeptionalisiert als eine aufgeklärte große Familie, die die Gesellschaft mündiger Bürger organisiert und mit ihr lebt. Sie betrachtet auch die Ränder der Gesellschaft mit Aufmerksamkeit und kennt keine Klassenunterschiede. Den Terror verhindert sie nicht, indem sie auf die Terroristen fokussiert und in ihnen das Böse sieht, sondern indem sie gesellschaftliche Spannungen im Ansatz erkennt und durch Dialoge (sowie durch Strafe bei Überschreitungen des Gesetzes) entschärft, sie dem Terror also den Boden entzieht.

Nach der Lektüre dieses Artikels war ich erst einmal enttäuscht. Hatten die wirklich nicht mehr drauf bei der Süddeutschen? Immerhin opferte ich hier kostbare Zeit und Aufmerksamkeit... Auf der Karikatur von Ironimus auf der Meinungsseite ist ein Putin zu sehen, der mit einer unförmigen Krake kämpft, die ihn umschlingt und die den Terror darstellt. Das passt zum Thema. Terror als unförmiges und unberechenbares Wesen. Wenn man es so sieht, verliert man die Skrupel vor Gewaltanwendungen gegen "den Terror".

Was war noch? Für die Bilderbestimmung Nahost auf Seite 8: "Wenn der Wolf zum gejagten Lamm wird. Schon im dritten Sommer haben junge Israelis und Palästinenser in Deutschland 'Ferien vom Krieg' miteinander verbracht" von Nina Berendonk. Auf dem Foto sieht man einen jungen Pal, der einer lächelnden Israelin ein Tattoo auf den Oberarm malt. Zwar kann man bei genauer Analyse des Artikels nachweisen, dass aus der Sicht Israels geschrieben wird, aber das ist ja auch kein Geheimnis. Der Artikel ist jedenfalls gut, er berichtet nicht aus der Sicht der israelischen Regierung, wie etwa die meisten Beiträge von Thorsten Schmitz. Am heutigen 10.09. wird mal wieder Arafat mit Ausweisung gedroht. Die israelische Regierung testet so, wie weit sie gehen kann. Immerhin gibt es innerhalb geltenden internationalen Rechts keine Möglichkeit einer solchen Ausweisung. Für die SZ ist das kaum ein Problem.

Das war es im Wesentlichen vom 10.09. Auf der Leserbriefseite sind drei Beiträge über Nahost, in denen die Mauer gerechtfertigt, Arafat ein Terrorist genannt und eine Lanze für den Zionismus gebrochen wird. Zwei andere Leserbriefe handeln von unterdrückten Völkern, die ihre Freiheit möchten und der Schuldfrage am Terrorismus, an der auch Schröder und Putin beteiligt seien. Es gab noch ein paar Sachen, z.B. die Frage nach Quoten in der Popmusik und eine Rezension über Brandauer als Nathan der Weise. Interessant auch die Reportage über Schwarzenegger.

- 11./12.09.2004: Leviathan -

Heute ist der dritte Jahrestag des Massakers vom Elften September. In der Wochenendausgabe der SZ ist im Feuilleton wieder ein Terrorartikel, wieder geht es um den Staat. "Der Tod des Leviathan. Die Lehre des 'Monsters von Malmesbury': Wenn der Staat das Leben seiner Bürger nicht mehr gewährleisten kann, ist es dahin" von Volker Breidecker. Die Argumentation geht so: Seit der islamistische Terror da ist, ist Thomas Hobbes' (1588-1679) Vorstellung (=Szenario) vom absoluten staatlichen Willen wieder aktuell. Ich stellte ja bereits fest, dass sich die SZ in die böse Vergangenheit trollt, wenn ihr alles zu viel wird, aber dass sie so weit in die Vergangenheit zurückgeht, ist doch etwas überraschend. Leviathan ist ursprünglich ein biblisches Ungeheuer, der Philosoph Hobbes meint damit den Staat. Er war der Ansicht, dass ein absolutistischer Staat die einzige Möglichkeit sei, um dem "Krieg aller gegen alle" zu entgehen, freilich nicht ohne dass Kriege zwischen Staaten Normalität bleiben. Diese vorindustrielle Philosophie wird nun von der SZ zur Terrorbekämpfung bemüht. Dem "globalen Terrorismus des neuen Jahrhunderts" wird vorgeworfen, er habe das Prinzip der menschlichen Selbsterhaltung verlassen und könne damit nicht mehr wirksam bekämpft werden durch das "Gleichgewicht des Schreckens", der Philosophie des vorigen Jahrhunderts. Heute gebe es "Selbstmordarmeen". Diese Kritik am Terrorismus wird dann ausgeweitet auf eine

allgemeine Religionskritik, da in der Religion "selbst der gewaltsame Tod" nicht das größte Übel sei.

Verlassen wir die Mottenkiste wieder und kommen wir zurück zur heutigen Zeit. Der Krieg zwischen Staaten wird bei der SZ offenbar als Normalität angesehen. Das ist ein Problem. Hier wird gerechtfertigt, dass der Staat ein Monster ist, weil er einen Feind hat, der auch ein Monster ist. Viele Monsterbilder. Wie im Fernsehen. Hm.

Auf Seite 13 ist ein langer Artikel von Holger Liebs über Fotos und Collagen von Orten des Terrors, die gerade ausgestellt werden. Man kann aber kaum eine Botschaft darin erkennen, außer dass "Bilder lügen". Der beste Beitrag des Tages ist der Leserbrief von Sabine Matthes darüber, dass der Weg zum Frieden in Nahost darin bestehe, dass Israel, ähnlich wie zuvor Südafrika, die Herrschaft des Rechts anerkennt. Über den israelischen Anthropologen Uri Davis schreibt Sabine: "Im Gegensatz zur amerikanischen Demokratie, so argumentiert er, unterscheidet Israel vier Formen von Staatsangehörigkeit, die auf rassistischer Diskriminierung beruhen. So steht den inzwischen, laut Angaben des UN-Hilfswerkes für Palästina-Flüchtlinge (UNRWA) vier Millionen palästinensischen Flüchtlingen gemäß Völkerrecht, UN-Teilungsresolution 181 und UN-Resolution 194 ein Recht auf israelische Staatsangehörigkeit zu, das Israel aber verweigert, weil es sonst kein mehrheitlich jüdischer Staat mehr wäre." Sechs weitere Leserbriefe befassen sich mit diesem Thema, welches sich auf einen Artikel zum Gutachten des internationalen Gerichtshofs über die israelische Mauer bezieht. Ich kann mich dunkel daran erinnern, ist schon eine ziemliche Weile her. Beim Lesen dieser durchweg guten Beiträge hatte ich das Gefühl, durch ein Fenster ins Freie zu schauen.

Ansonsten geht es in der vom Wochenende 11./12.09.2004 darum, dass "die Menschen" fortwährend jammern würden und über ihrer Jammerei nicht erkennen können, wie krank das ganze System sei (Seite 3). Nicht leicht zu sagen, wie derartige Texte einzuschätzen sind. Der Zulauf zu rechtsextremen Parteien ist Thema auf Seite 5. Auch um Pisa geht es, auf Seite 2. Dazu sage ich immer: Wir haben Versailles überlebt, da werden wir auch Pisa überleben.

- 13.09.2004: "Augen auf, Augen zu" -

Schwer zu sagen, was von der heutigen Ausgabe, der vom 13.09.2004, zu halten ist. Thema des Tages auf Seite 2 ist, dass die demokratischen Parteien entdecken, wie gefährlich die Wählerflucht nach rechts werden könnte. Heribert Prantl weist darauf hin, dass der "Kampf gegen Rechtsextremismus" keine Saisonarbeit sei. In diesem Artikel ("Augen auf, Augen zu") gibt es eine interessante Metapher. Herr Prantl vergleicht nämlich Rechtsradikalismus mit Naturereignissen und schreibt mit Verweis auf geheimnisvolle "Beobachter der politischen Szene in Deutschland": "Sie verweisen darauf, dass rechtsradikale Parteien die Bundesrepublik durchziehen wie Gewitter: Sie ziehen auf, donnern, ziehen wieder ab." Wie wir wissen, kann man mit Naturphänomenen wie Gewittern nicht diskutieren, sie entziehen sich dem Diskurs. Der von Herrn Prantl geforderte "Kampf gegen Rechtsextremismus" ist strukturell vergleichbar mit dem Kampf gegen "den Terrorismus": Man geht letztlich von einem entmenslichten Phänomen als Gegner aus. Die NPD wird in einem anderen Artikel auf derselben Seite eine "Zeitbombe" genannt.

Mit Volkszorn geht es weiter auf der Seite 3, und auf der Meinungsseite 4 kommentiert man den "Jesus-Tag" in Berlin: "Wenn es um den Einfluss christlicher Werte geht, lassen die Veranstalter offen, welche gemeint sind - sonst hätte der Jesus-Tag schnell eine heftige Fundamentalismus-Debatte gehabt. (...) So wenig alle Fundis sind, die sich in Berlin versammelt hatten: Hinter dem Jesus-Tag steht ein klares Kirchen- und Gesellschaftskonzept, in scharfem Gegensatz zu Liberalismus und Pluralismus." Der Kommentator schließt mit der Bemerkung, dass die etablierten Kirchen "klar sagen müssen, wo die Grenzen liegen zwischen ihnen und den fundamentalistischen Teilen der

Charismatiker." Eine heftige Fundamentalismus-Debatte kommt also nicht in Frage. Worin ein so scharfer Kontrast zum "Liberalismus und Pluralismus" besteht, wird kaum gesagt. Die Ablehnung der Evolutionslehre wird erwähnt, außerdem sei das Treffen "enorm politisch" gewesen. Hier wird offensichtlich, warum Jesus bei den frontalen Medien keine Chance hat: Er ist zu politisch! So politisch gar, dass über bestimmte Themen erst gar nicht diskutiert wird. Wovor haben die Angst bei der SZ, dass sie sogar ihren eigenen Liberalismus und Pluralismus zurückstellen? Muss man vor Leuten Angst haben, die die Evolutionslehre ablehnen? Warum reicht es nicht, diese Ansicht zu belächeln? Die Evolutionslehre abzulehnen ist so ähnlich wie die Relativitätstheorie abzulehnen oder Gesetze der Schwerkraft. Man kann es tun, jedoch bringt es einen nicht viel weiter. Die zentrale echte Frage in diesem Zusammenhang ist die nach der Kontextualität von Offenbarungsschriften, also die Frage danach, inwiefern diese Texte im historischen Kontext gesehen werden und gesehen werden müssen. Diese naheliegende und zudem harmlose Problematik wurde in der SZ nicht einmal angeschnitten.

Auf derselben Seite 2 ist ein Blick in die Presse. Aus Le Monde wird unter anderem zitiert: "Kampf gegen Terrorismus heißt in erster Linie, ihm die Legitimation zu nehmen, also sich um die Beseitigung der Probleme zu kümmern, die die Terroristen ausbeuten." Aus der Neuen Zürcher Zeitung wird der Islamwissenschaftler Navid Kermani zitiert: "Wer die Dialektik der Eskalation in Frage stellt und auf Ursachen der Gewalt hinweist, wird zum Komplizen des Terrors erklärt, wer von politischen Verhandlungen, gar von friedlichen Lösungen spricht, zum naiven Tropf (...) Man muss nicht mit Terroristen verhandeln, aber man sollte auch nicht mit Verhandlungen warten, solange es Terroristen gibt." Herr Kermani kritisiert hier vor allem die Wochenzeitung "Die Zeit", es wurde kein Bezug auf die SZ genommen. Ich glaube, die SZ merkt gar nicht, dass es sie gibt...

Zur Bilderbestimmung Nahost auf Seite 6 der AP/dpa-Artikel: "Scharon warnt vor Bürgerkrieg in Israel". Auf dem Foto sieht man "Siedler protestieren im Juli mit einer Menschenkette gegen die Regierung". Im Vordergrund ein sympathisch aussehender bärtiger und mit Kipa versehener Siedler, lachend, mit einem kleinen Kind auf dem Arm, in einem strahlend weißen Hemd. In der Mitte des Bildes die israelische Flagge. Die Menschen halten sich an den Händen. Ein Bild des Friedens, könnte man meinen. Wer das Foto sieht, bekommt zunächst einen positiven Eindruck.

Im Feuilleton dann der Artikel "Die Zukunft von einst. Zwischen Hartz und Hitler: Wie sich die Demokratie wandelt" von Harald Welzer. Der Autor beklagt dort mangelnde Utopien, ohne selbst welche anzubieten. Vielleicht ein 68er. Er redet davon, dass wir in einen neuen Hitlerkult hineingeredet werden und beteiligt sich gleichzeitig an dieser Mode. Es ist diese Art der Self-Fulfilling Prophecy, für die die Medien oft keinen Blick zu haben scheinen. Sie denken, dass sie nur informieren, aber natürlich geben sie auch Verhaltensweisen vor. Zwei Seiten weiter sehen wir dann ein ästhetisches, großes Farbbild von Adolf Hitler, Kragen, Schnäuzer, Führermütze, ganz oben auf der Seite, verkörpert von dem Schauspieler Bruno Ganz. Darunter ein Interview mit dem Schauspieler mit Allerweltsfragen. Solche Abbildungen kannte ich bislang nur vom Spiegel. Die Filmemacher haben dieses blöde Gesicht leider auch auf das Begleitbuch des Films gemacht, wie ich vor ein paar Tagen im Bahnhofsbuchhandel an der Kasse bemerkte. Das ist schon Werbung für Hitler, das kann man nicht anders sagen.

Auf der 16 schließlich ein weiterer Beitrag aus der Serie: "Was der Staat uns vorschreiben darf. Wolfgang Kersting und Horst Dreier erläutern Kants kluge Trennung von Moral und Recht" von Michael Stolleis. Es ist eine Buchbesprechung. Natürlich hat Kant nicht zwischen Moral und Recht getrennt, wie im Untertitel suggeriert wird. Es geht in diesem Artikel vielmehr darum, dass nach Kant die Exekutive des Rechts ohne erneuten Rückgriff auf die Moral funktionieren soll, während die Begründung des Rechts auf der Moral beruht.

- 14.09.2004: Die German Angst -

Es gibt Hoffnung. Evelyn Roll schreibt auf Seite 3 am 14.09.2004 über den Patienten Deutschland. Es ist der zweite Teil einer Trilogie, die am Freitag ihren Abschluss finden soll. Hier der volle Titel: "'Patient Deutschland (II) - die Diagnose der Psychologen: 'Alles, was seit dem Krieg passiert ist, war nur Verdrängung.' Eine Reise zum Mandelkern der Angst. Mutlosigkeit, Selbsthass, Panikattacken - das Land scheint das Opfer seiner vergessenen, aber nie wirklich betrauten Geschichte zu sein.'" Das ist der beste Artikel, den ich seit der Französischen Revolution in der SZ gelesen habe. Rücken wir zunächst den Titel zurecht, damit wir vor lauter Freude nicht auf das falsche Gleis geraten. Deutschland hat seine Geschichte vergessen und ist unfähig zu trauern UND FOLGLICH sich grundsätzlich zu verbessern! Vergessen wir mal sofort die Sache mit dem Opfer!! Nun ein progressives Zitat: "Wenn ein Mensch ein furchtbares Verbrechen begangen hat und weiter leben will, lautet die Frage: Wohin mit dem Bösen? Im krassen Fall spaltet er dann das Böse ab. Und so war es dann ja auch mit Deutschland. Die Abspaltung in Ost und West. Die Bösen, das waren jeweils die anderen. Alles, was seit dem Krieg passiert ist (...) war nur Verdrängung." Die 68er hätten nur die Symptome bekämpft. "German Angst" übrigens ist ein Wort aus dem ersten Teil. Ein gutes Wort. Allerdings ist es nichts spezifisch Deutsches. Das gibt es überall. Nur dass Deutschland aufgrund seiner Geschichte ein besonderes Verhältnis zur Angst hat.

Endlich kann man die Süddeutsche Zeitung ernst nehmen. Al-hamdu lil-lah! (Gott sei Dank). Auf den dritten Teil "In der Rehabilitation" darf man gespannt sein. Auf Seite 4 drei interessante Artikel: Ein Kommentar von rabe, der den Verfassungsschutz in Sachsen wegen seines Schweigens über die NPD kritisiert ("Was nützt es, wenn der Verfassungsschutz die braunen Kameraden schön observiert, sein Wissen aber nicht weitergibt?") dbr schreibt über Putin, er spreche mit gespaltener Zunge. Wohl wahr! Thorsten Schmitz berichtet über "Das Schweigen der Linken. Israels Siedler trumpfen gefährlich auf, doch die stille Mehrheit im Land wünscht den Abzug aus Gaza". Dieser Artikel ist nicht aus Sicht der israelischen Regierung geschrieben. Auf Seite 8 ist ein weiterer Beitrag von Schmitz, über Netanjahu. Auf Seite 9 wieder das Atomprogramm des Iran. Europa warnt. Angesichts Europas Schweigen über das reale Israel kann man das nicht wirklich ernst nehmen. Noch weniger Herrn Schilys Aussagen darüber, dass die israelische Mauer in Ordnung sei. Er diskreditiert sich. Die FAZ schreibt darüber, die SZ nicht.

In der "Außenansicht" ein Artikel von Daniel Benjamin, der in der Clintonzeit im National Security Council gearbeitet hat. Er spricht sich gegen den Irakkrieg aus und kritisiert den Krieg gegen den Terror, ist aber nicht prinzipiell dagegen. Er sieht ein Umfeld "zunehmenden Hasses gegen die USA" in den arabischen Ländern und sagt, man hätte diese Länder, die "Brutkästen des Terrors" sind, stattdessen durch Reformen (von außen!?) "transformieren" müssen. Der Titel dieses nicht besonders wichtigen Artikels ist "Der Terror wird noch schlagkräftiger". Im Feuilleton steht etwas über einen Historikertag in Kiel. Ich wusste gar nicht, dass es hier in Kiel Historiker gibt. Schön! Manchmal denkt man ja fast, man lebe in einer geschichtslosen Gesellschaft. Einer Gesellschaft, in der Geschichte zu einem Code geworden, eingefroren ist. Es gibt aber auch Gegenbeispiele. Gruß in die SZ-Redaktion!

- 15.09.2004: Gott und Götter -

Eine gute Ausgabe. Der Artikel des Tages steht im Feuilleton auf Seite 14 und heißt: "Alle Götter sind eins! Das Unbehagen in der Religion". Er stammt von Professor Jan Assmann, einem Ägyptologen aus Heidelberg. Ein ausgesprochen anregender Artikel, sogar ein Dialog. Herr Assmann stellt die These auf, dass der weltverändernden Idee des Monotheismus ein ausschließender Wahrheitsbegriff zu Grunde liegt, er sich also wesentlich durch Abgrenzung definiert. Kein Gott außer Gott! bedeute demnach in den drei monotheistischen Religionen den Ausschluss alternativer Glaubenssysteme: "Allen

drei Religionen ist nun einmal ein starker Begriff des Anderen gemeinsam, den sie, auf jeweils verschiedene Weise, verfolgend, umwerbend, missionierend, unterwerfen oder einfach nur ausschließend als *goyim*, *gentiles*, *pagani*, Ungläubige, Häretiker von sich abgrenzen." Es gehe beim Monotheismus um die Abgrenzung, nicht um die Eins, sagt Professor Assmann, und daher sei er exklusiv. Er spricht als reflektierender Historiker und Autor des Buches "Moses der Ägypter" vom Prinzip der Übersetzbarkeit von Werten in einem "inkluisiven Monotheismus", in dem alle Götter eins sind und nennt dies "interkulturelle Transparenz", in der der andere in seinem Anderssein verstanden werden kann. Großartiger, fortschrittlicher Artikel!

Die Religionen sind ein wesentlicher Ursprung unseres gesellschaftlichen und individuellen Verhaltens. Eine übergreifende und aktualisierte Religionskritik ist in der Tat heute zentral wichtig. Das klingt locker. Ist es aber nicht. Wenn man die monotheistischen Religionen kritisch betrachten möchte, muss man gerechterweise alle drei betrachten. Es ist überhaupt kein Problem, den Islam zu kritisieren, das passiert in der deutschen Presse täglich, auf welchem Niveau auch immer. (In muslimischen Gesellschaften hingegen ist es noch nicht so leicht, frei über Religionen zu sprechen, auch in der Presse.) Es ist hier auch möglich, das Christentum zu hinterfragen und fragend zu betrachten. Tja. Aber wenn man die drei zusammen bespricht und in Beziehung setzt, dann könnte es gehen. Voraussetzung ist ein überall anerkanntes Wertesystem, wie zum Beispiel die Menschenrechte, über die simultan in ebenfalls kritischer Weise gesprochen werden muss, da sie nicht von allen Beteiligten verfasst wurden.

In der neuen Bibliothek in Alexandria habe ich eine moderne schwarze Statue gesehen in ägyptischem Stil. Sie hat mich fasziniert, ebenso wie die Barke bei den Pyramiden, die ich auch im Februar besuchte. Der alt-ägyptische Stil ist sagenhaft schön. Professor Assmann würde ich ja gern mal kennen lernen. Er ist ein gesellschaftlich engagierter Ägyptologe. Von solchen Leuten träume ich normalerweise nur nachts. Meine Erfahrungen mit unseren Universitäten und mit unserem Bildungssystem im Allgemeinen sind ansonsten eher schlecht, mit wenigen Ausnahmen. Deshalb habe ich auch schon Dutzende von Seiten darüber geschrieben. Die SZ ist heute voll mit Pisa und den neuen Noten für die Bildung in Deutschland, schon wieder ein miserables Zeugnis. Das Grundproblem liegt meiner Ansicht nach in unserer ineffizienten Auffassung von Lernprozessen als der Aneignung von etwas Fremdem. Im Grunde ist es derselbe missionierende Gedanke, den Herr Assmann nennt. Die Gesellschaft weiß schon vorher, was aus den Schülern und Studenten werden soll, sie hat Erwartungen, die Eltern, die Beamten, die Wirtschaft. So werden wir zu Unfreien erzogen und nicht zu mündigen Bürgern. Auch bin ich zu dem Schluss gekommen, dass unsere natürliche Kreativität in den Bildungseinrichtungen methodisch zerstört wird. Es liegt letztlich am Menschenbild der Gesellschaft.

Was gabs noch? Auf Seite 8 erzählt Herr Schmitz, was es Neues von Herrn Sharon aus Israel gibt. Die Überschrift lautet: "Sharon nennt Arafat 'Mörder'". Dass man sich dieses Kindertheater als Leser jedesmal mitanhören muss, ist schon lästig. Interessant der Satz: "Beim Selbstmordanschlag eines palästinensischen Terroristen im Westjordanland wurden am Dienstag drei israelische Soldaten verletzt, einer lebensgefährlich." Und zwar frage ich mich nicht, was diese Nachricht mit dem Titel zu tun hat, sondern ob die SZ "Terroristen" differenziert sieht. In diesem Beispiel ging es um Auseinandersetzungen mit der Besatzungsarmee. Ist das genauso Terror? Wo hört für die SZ eigentlich das Widerstandsrecht von Gesellschaften unter Besatzung auf? Frau Steinberger hat mal wieder geschrieben und auf der Leserbriefseite stehen heute auch die Erscheinungsdaten der Artikel, auf die Bezug genommen wird.

- 16.09.2004: Da da Didaktik -

Einer der wichtigsten Grundsätze in der Literaturkritik der Imagisten, einer vor knapp hundert Jahren wirkenden anglo-amerikanischen Gruppe um Ezra Pound, ist: "Keine Didaktik!". Das Belehrende und das Schöne passen nicht so recht zusammen. Leider ist Ezra später auf politische Abwege geraten, als Kritiker jedoch ist er bewundernswert. Das Problematische an dieser humanistischen Forderung "Keine Didaktik!" ist, dass sie didaktisch ist. Das Didaktische nimmt immer auch Freiheit weg. Auch die Zeitung ist didaktisch. Sie gibt den Lesern Freiheit durch Wissen, Analyse und Kommentar und sie nimmt ihnen Freiheit zum Beispiel durch die Auswahl der Themen und Meinungen. Wenn ich mich in dieser Form mit der Zeitung auseinandersetze, nehme ich ihr vielleicht teilweise auch Freiheit weg. Es ist manchmal paradox, aber gegen Paradoxien kann der Mensch nichts tun. Sie sind auch nicht so schlimm. Gewalt ist schlimm.

Bei einer simultanen Zeitungs-Online-Kritik geht eine Menge durch einen durch. Es bleibt wenig Zeit für die Verarbeitung, die Träume können schwer werden. Jedoch ist es eine faszinierende Angelegenheit, ein gutes Training, sehr lebendig, und was sind schon ein paar Monate? Die SZ vom heutigen Donnerstag hat mir gefallen. Es gab zwar leichte Aggressionen darin, aber wer hat die nicht? Das kann man in der heutigen Zeit nicht erwarten, dass alle immer so cool sind. Es sind schwere Zeiten und wir alle tun unser Bestes, um da herauszukommen. Ich frage mich zwar manchmal, wie ich eine SZ-Ausgabe trotz dieser Israel-"Berichterstattung" gut finden kann, aber wahrscheinlich meine ich es relativ. Eine andere Erklärung habe ich dafür nicht.

Auf Seite 1 steht ein Zitat von EU-Außenkommissar Chris Patten: "Der Kampf gegen den Terrorismus rechtfertigt oder entschuldigt nicht die Verletzung von Menschenrechten". Dass die Nato sich in den Irak schleicht, schreibt Christian Wernicke auf der 4. Arne Perras kommentiert die Weltbevölkerungssituation. Herr Prantl meint über Putin: "Einen Besseren haben wir nicht". Hm. Was bedeutet das: Einen Besseren haben wir nicht? Wer ist "wir"? Ich glaube, Herr Prantl hat diesen Kant-Artikel vom 13ten doch so verstanden, dass Recht und Moral getrennt werden. Er trennt jedenfalls. Thorsten Schmitz kommentiert Scharons "Abschied von der Road Map". Dort wird Scharon zwar nicht kritisiert (Einen Besseren haben wir nicht?), es wird aber gezeigt, dass Scharon die Kontrolle über die Palästinenser noch verstärken will. Normalerweise lassen sich aus den Kommentaren auf der Seite 4 Meinungen erkennen, hier nicht. Das Foto zum entsprechenden Artikel auf Seite 8 zeigt "Wut und Trauer", eine Menschenmenge mit einem vor Schmerz schreienden Mann. Lapidar heißt es: "Bei Razzien der israelischen Armee im Westjordanland wurden am Mittwoch elf Palästinenser erschossen". Das ist aber nicht die Überschrift. "Scharon kündigt Friedensplan", das ist die Überschrift. - Lustig der Artikel "Gute Jungs kommen aus der Hölle. Der Untergang ist nahe! Aber Guillermo del Toros 'Hellboy' weist die Nazi-Horror-Schurken in ihre Schranken" von Doris Kuhn auf Seite 14.

Der beste Artikel ist von Torsten Körner und heißt "Viel Spaß mit Hitler! Big Bunker: Einst bot das Fernsehen den NS-Staat wie ein Pädagoge an, nun werden die braunen Machthaber dort menschlich". Auf der Medienseite 17. Der Autor hat die Heinz-Rühmann-Biografie "Der gute Freund" verfasst und "Die Geschichte des Dritten Reichs". In diesem langen Artikel geht es um das Verhältnis zwischen den deutschen Nachkriegs-Medien und Hitler, auch um die Didaktik und den Erziehungsauftrag der Medien. Drei Stellen habe ich mir angestrichen, sie fassen den hervorragenden Artikel nicht zusammen, sondern sind mir einfach aufgefallen. "Ist die Darstellung Hitlers als jämmerlicher Mensch nicht auch ein unbequemer Hinweis auf seine intime Interaktion mit seinem Volk?" Interessant ein Medien-Hitler-Fazit von 1955: "Seid wachsam, sagt nie mehr Jawoll!" Und die Kritik der Medien an dem Hitler-Biografen Joachim Fest: "War da nicht eine gefährliche Einfühlung am Werke?" Es geht hier um die German Angst des "Hitlers in uns". Denn Hitlers Erfolg lag ja daran, dass sich die Bevölkerung mit ihm identifizieren konnte. Wie kann man sich mit Hitler identifizieren? Heute kaum vorstellbar. Nein? Seid wachsam, sagt nie mehr Jawoll! Dieses Fazit von 1955 ist heute gar nicht so populär. Woran das wohl liegt? Dazu

ein post-9/11-Zitat von Hannsheinz Bauer (SPD), dem einzigen noch lebenden Mitglied des Parlamentarischen Rates, der 1948/49 das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland auf den Weg gebracht hat: "(...) Gerade nach den deutschen Verbrechen der Nazizeit sind die allgemein gültigen Kriterien der Menschenrechte und des Völkerrechts formuliert worden, die in der UN-Charta stehen. An diesen Kriterien ist das Handeln heutiger Regierungen zu messen." ("Wen darf man mit wem vergleichen?" Juni 2003, www.sopos.org/aufsaeetze/3ee9f8c72d31a/1.phtml).

- 17.09.2004: Abgeschottete Gemeinschaft -

Vielleicht irre ich mich, aber ich habe den Eindruck, eine Bewegung zu spüren. Die Menschenrechte scheinen in der SZ aufgewertet worden zu sein, wäre ja schön. Kofi Annan hat bestimmt dazu beigetragen mit seiner Feststellung, dass der Irakkrieg illegal war. Mal sehen, wie die SZ in den nächsten Krisensituationen sein wird, in der letzten Zeit jedenfalls erschien mir das Niveau überdurchschnittlich hoch. Das heißt nicht, dass ich grundsätzlich übereinstimme, zum Beispiel, was diese Konferenz in Berlin angeht:

Heute wurde über eine so genannte Islamistenkonferenz geschrieben, offiziell heißt sie: "Erster arabisch-islamischer Kongress". Dieser soll anfang Oktober in Berlin stattfinden und unser Innenminister will ihn verbieten, auf Anregung des Simon-Wiesenthal-Centers in Paris. "Wir sind gegen Terrorismus und Extremismus" sagt dagegen der Organisator Gabriel Daher (S. 8). Die Zeitung schreibt im Kommentar, dass hier eher aus einer Mücke ein Elefant gemacht wird, weil die Konferenz sowieso schlecht organisiert sei. Wäre die Veranstaltung gut organisiert, hätte demnach wohl auch der Kommentator anders geschrieben. Was wird den Veranstaltern vorgeworfen, dass Herr Schily den Kongress verbieten will? Auf der Homepage heißt es: "Ja zur Befreiung der von amerikanisch-zionistischem Terror okkupierten Länder, nein zum Hegemoniestreben der USA." Die SZ schreibt, die Einladung lese sich "wie das Schreiben einer Lobbygruppe für den Widerstand in Palästina und im Irak." Auf Seite 4 wird der Fall kommentiert, rabe schreibt darüber, "was wirklich gefährlich ist", nämlich wenn in Moscheen Hass gepredigt wird, wenn Muslime Kämpfer zum Heiligen Krieg werben wollen, und: "der Rückzug ganzer Einwanderergruppen in eine abgeschottete Gemeinschaft und die Ablehnung von Werten, die Grundlage sind für unsere Demokratie."

Diese Einschätzung der SZ ist vorsichtig und wohlüberlegt. Was fehlt, ist die begleitende Selbstkritik. Fakt ist, man kann diesen Leuten keine Gewaltbereitschaft nachweisen, dennoch wird hier ein Verbot angedroht. Hier ist die Öffentlichkeit gefragt, eine Situationsanalyse zu machen. "Befreiung von amerikanisch-zionistischem Terror", das ist etwas, was man in Deutschland nicht so gut sagen kann. Auch "Lobbygruppe für den Widerstand in Palästina" klingt offenbar gefährlich in deutschen Ohren. Da wird an etwas gekratzt. Woran genau? Warum? Zu Recht? Darf man zum Widerstand in Palästina aufrufen? Wie lange sollen wir noch auf dem Konflikt herumsitzen, wie viele müssen noch sterben? Ich frage das heute die Deutschen. Man bedenke in diesem Zusammenhang, dass die Unterstellung einer "zionistischen Lobby" zum Ausschluss aus dem Diskurs führen kann. Nach einem Dialog sieht die SZ-Bewertung dieses arabisch-islamischen Kongresses also nicht aus, eher nach Affirmation der bestehenden Diskurs-Grenzen in der frontalen Öffentlichkeit. Klares Lagerdenken. Das ist nicht progressiv. Es ist verständlich insofern, als früher solche Grenzbestätigungen zur eigenen Definition nötig waren. "Abgeschottete Gemeinschaft" ist nach wie vor ein Bumerang-Vorwurf.

Auf derselben Seite 4, der Meinungsseite, schreibt Heribert Prantl: "Die Aktion Parteispenden-Entschärfungsgesetz erinnert an Max und Moritz, sechster Streich: Die beiden waren durch den Schlot zu den Köstlichkeiten der Bäckerei vorgedrungen, in den Teig gefallen und vom Meister in den Ofen geschoben und gebacken worden." So wie sich M&M aus dem Gehäuse gefressen haben, verspeisen demnach die Parteien ihr Gesetz. Herr Prantl steht auf Comics aus dieser Zeit. Zum Beispiel hat er mal einen Politiker mit Paulinchen aus dem Struwwelpeter verglichen, die mit den Zündhölzern. Ich fand es

damals bemerkenswert, dass mit dem sturzkonservativen Struwelpeter argumentiert wurde. Ich schätze, das Krokodil aus Kiel könnte Herrn Prantl auch gefallen. Die CD mit dem Heft kostet nur 5 Euro 80.

Auf der Leserbriefseite wird deutlich, dass die "Patient Deutschland"-Trilogie von Evelyn Roll auf ein starkes und kontroverses Echo gestoßen ist. Eigentlich sollte heute der dritte Teil erscheinen, stattdessen gab es kommentarlos etwas über Heuschrecken. Auf der Literaturseite sind mir zwei Beiträge aufgefallen: "Bewährte Rivalität: Literaturwissenschaft und Literaturkritik" von Ijoma Mangold. Interessant ist: "Die Kritik muss schnell reagieren, die Wissenschaft darf, ja muss sich Zeit lassen. (...) Während die Literaturkritik sehr gerne Ästhetik und Moral (auch die der Lebensführung) gegeneinanderrechnet, gehört es umgekehrt zum Dogmatismus der Literaturwissenschaft, jede Form biografischer Analyse zurückzuweisen." Es handelt von einigen Themen, die hier bereits vorkamen. Vielleicht kommen wir noch darauf zurück.

Auch eine Rezension von Thomas Thiel über Petra Werners Buch "Himmel und Erde. Alexander von Humboldt und ein Kosmos" ist auf dieser Seite 18. Sie reflektiert über den kumulativen Wissenschaftsbegriff der Zeit der Enzyklopädien. Dieses Phänomen gibt es auch im arabischen Schrifttum. Die Metaphorik des arabisch-islamischen Wissenschaftsbegriffs war damals mein akademisches Haupt-Thema. Welche Bilder hatten die Menschen damals von Wissen, Wissenschaft und Lernprozessen? Es war ein positivistisches Weltbild, im Westen wie im Osten. Man stellte sich die Welt wie eine Tabelle vor und dachte taxonomisch, als wären die Dinge in der Welt, über die man Wissen "erwerben" kann, so wie die chemischen Elemente oder die Einteilungen der Biologie. Auch in der Sprachwissenschaft gab es das; man dachte in der Zeit des frühen Islam, dass es eine exakte Relation gebe zwischen allen einzelnen "Dingen" der Welt und den Wörtern, die sie bezeichnen.

Übrigens werden in der heutigen Neuen Zürcher Zeitung (17.09.04) die arabischen Frontal-Öffentlichkeiten kritisiert ("Steinwürfe statt Gedanken. Der 11. September und die arabischen Intellektuellen. Anlässlich des dritten Jahrestages des 11. September publizierte die in London erscheinende arabische Zeitung 'Al-Hayat' Stellungnahmen arabischer Intellektueller zu den Terroranschlägen auf Amerika. Die ernüchternde Einseitigkeit, befindet der irakische Schriftsteller und Publizist Najem Wali, ist repräsentativ für den arabischen Diskurs."). Herr Wali wirft den arabischen Medien vor, dauernd über die "Befreiung Palästinas" zu reden und "die ewig gleichen Schuldigen" zu finden, anstatt die Schuld am Verfall bei sich selbst zu suchen, in der Obrigkeit, im saudischen Wahhabismus und anderem. Ich kenne Najem ein wenig aus Uni-Zeiten in Hamburg. Letztes Jahr war er manchmal im Fernsehen, weil er den Irakkrieg befürwortet hat. Ich bin froh, dass auch die arabischen Öffentlichkeiten neu hinterfragt werden, denn das gehört zusammen. Schön wäre es, wenn ein konstruktiver und aufrichtiger Geist dabei herrschen könnte, damit sich wirklich positive Veränderungen einstellen können.

- 18./19.09.2004: Be the Change you Want -

Eine Leserin in Vietnam hat mich gestern gefragt, ob ich wirklich glaube, dass es in Palästina/Israel ohne Knall zum Guten kommen kann. Ja, ich glaube in der Tat, dass dies möglich ist. Es ist eine Frage der Bewusstmachung. Die meisten Gesellschaften nach 45 sind so erzogen worden, dass sie nicht mehr wirklich nach Glück streben. Nach dem Holocaust scheint es ja fast pervers, glücklich sein zu wollen. Unbeschwert, unschuldig sein zu wollen. Dennoch ist dies die menschliche Natur, wir alle streben unterbewusst nach Unschuld, auch die Opfer unter/in uns, und auch die Täter. Und es ist der richtige Weg, danach zu streben, denn es ist der Weg der Erfüllung und Entfaltung, weg von der Gewalt auf natürliche Weise. Den Grund für Kriege sehe ich bereits auf dieser Ebene. Es gibt eine Aggressivität in den Menschen, die schnell aktiviert ist, ein Kontrolldrama mit starken Verlust- und Sicherheitsängsten. Dies führt auch zu Kriegen. Ein weiterer Punkt

ist, dass man sich beim Frieden-Machen selbst auch verändert, davor haben viele Leute Angst, weil sie einen Identitätsverlust fürchten, und so verharren sie lieber im Konflikt.

Bei mir ist das irgendwie anders. Jetzt gerade bemerke ich bei mir selbst eine Veränderung, denn die Zeitung hat eine andere Wirkung auf mich als noch vor zwei Wochen oder auch zwei Jahren. Es gibt jetzt keinen Grund mehr für Kriegsbemalung (Sätze wie "Ich liebe Kollektivpsychen"). Erstaunlich. Ich blickte vom Bildschirm auf und sah an der Wand Lawrence von Arabien hängen. Ich musste grinsen. Während ich noch über die Angst vor der Veränderung sinnierte, schaltete ich den Fernseher ein. Auf Vox lief ein BBC Special über Kinderpsychologie. Als ich einschaltete, sagte gerade jemand, dass die Reflektion über das eigene Verhalten und gegebenenfalls seine Veränderung auch in der Erziehung zentral wichtig sei. Der Doku-Film über die Arbeit der bewunderswerten britischen Psychologin Dr. Tanya Byron hat mich inspiriert. Die SZ hatte ich zu dieser Zeit noch nicht gewagt zu lesen, es war eine seltsame Angst vor Enttäuschung, die zur Hoffnung wohl dazugehört.

Die heutige Ausgabe war schön. Mit einem Tag Verspätung schreibt Evelyn Roll über "Die Therapie in der Reha: 'Jammer nicht! Steh auf! Mach es! Action!' Die Zauberlehrlinge am Krankenbett. Vielleicht gelingt es uns ja sogar, den Schmerz gerecht zu verteilen - warum die Abkehr vom Populismus der Anfang der Heilung sein könnte." Mit Populismus sind hier besonders die Medien gemeint, und zwar besonders die Bildzeitung. Frau Roll hat erst mit Feridun Zaimoglu gesprochen, einem Schriftsteller, der über die nicht bewältigte Migration in Deutschland spricht und die Bildzeitung umfassend charakterisiert ("Drecksblatt"). Auch die Pomade des Chefs von Bild, Herrn Kai Diekmann, wurde in Herrn Zaimoglus Aussagen thematisiert. Dann sprach Frau Roll mit Herrn Diekmann, der sich professionell zu wehren wusste, sie aber auch "in Watte laufen" liebte. Es gibt, so las ich dort, auch ein Internet-Tagebuch www.bildblog.de, in dem "seit Juli vier Journalisten Tag für Tag fundiert und sehr lesbar die Falschmeldungen und Fehler der Bildzeitung auseinander nehmen." Das muss ich mir demnächst mal ansehen, was die Kollegen machen, das klingt interessant. Frau Roll sagt, nur 5 Prozent der Deutschen lesen die SZ (oder FAZ, FR, Welt, Spiegel, Focus), die anderen 95 lesen gar nix oder Bild. Auf der Frontseite der SZ steht: "Heutige Druckauflage: 669.400".

Dann schreibt sie noch: "Mal angenommen, alle deutschen Medien würden sich (...) einen Monat lang zusammenreißen. Sie würden nicht alarmistisch über Weimarer Verhältnisse schreiben." Keine "Katastrophenbulletins" mehr, sondern einen Monat lang den Fokus auf das Positive richten... Ganz erstaunlich, das war sehr ähnlich dem, was die Kinderpsychologin in dem BBC Special auch gesagt hat. Man soll für die Identitätsfindung/Befriedung auf positive Impulse fokussieren und selbst ein positives Verhalten und Denken vorgeben. Das Ende des Roll-Artikels fällt zwar weniger stark aus (Ein germanisierter Amerikaner ruft uns zum positiven Denken auf), aber das ist der forschende, erlebende, fortschrittliche Geist, den ich im Kopf habe, wenn ich von der gegenwärtigen Zukunft träume.

Matthias Drobinski auf der Folgeseite 4 macht im Grunde da weiter, wo Evelyn Roll aufgehört hat. Er wünscht sich eine "neue deutsche Zuversicht". Es geht um die Rechtsradikalen bei den anstehenden Wahlen. Der Wähler räche sich, so seine These: "Bei einem Racheakt, sagen die Psychologen, liegt die Befriedigung nicht im eigenen Nutzen, sondern im Schaden für den anderen." Es bedürfe einer Art Heilserwartung, um die German Angst zu überwinden. Vielleicht wird es nur ein Flickenteppich sein können, aber es sei jetzt wichtig, daran zu arbeiten, auch Visionen seien wichtig. Herr Drobinski schreibt in der SZ meistens über das Christentum. Er hat ziemlich viel drauf, auch wenn ich mich schon mal mächtig über ihn geärgert habe. Ich weiß nicht mehr, was es war, erst wollte ich einen ganzen Artikel darüber schreiben, aber ich habe es gelassen. Es hatte mit dem Islam zu tun. Unten auf der Seite 4 ein guter Satz von gras: "Es ist die Aufgabe der Politik, dem Bekenntnis der Wähler zum braunen Gedankengut etwas entgegenzusetzen. Die demokratische Kultur ist gefestigt genug, diese Auseinandersetzung auszuhalten. Am Ende wird sie gestärkt daraus hervorgehen." Zum

Thema Iran beginnt Herr Chimelli seinen Kommentar mit: "Wenn die Europäer mit einer Stimme sprechen (...), können sie tatsächlich etwas erreichen." Das ist altes Lagerdenken. Nicht wenn die Europäer, sondern wenn die Welt mit einer Stimme spricht, können wir wirklich etwas erreichen.

Franziska Meier schreibt im Feuilleton (S.16) "Altes Europa. Auch die Historiker haben den 'linguistic turn' entdeckt". Daraus ein Zitat, das verschiedene Stränge der vorliegenden Diskussion berührt, zum Beispiel den der Kontextualität von Offenbarungsschriften (siehe unter 13.09.). Nach diesem Artikel finden die deutschen Historiker wieder internationalen Anschluss, "indem sie der so genannten Cambridge School nacheifern, die die Vergangenheit nicht mehr nur als zu rekonstruierende Geschichte betrachten will, sondern als 'Einheit in der Kommunikation'. Nach dem der *linguistic turn* nun auch die deutschen Geschichtswissenschaften erreicht zu haben scheint, sollen fortan nicht mehr nur soziale oder materielle Begebenheiten die Wirklichkeit bestimmen, vielmehr sind die Historiker nun dessen eingedenk, dass historische Realität 'mittels Sprache konstituiert' wird und folglich die Sprache, die Begriffe in ihren jeweiligen Kontexten analysiert werden müssen."

Sehr gut auf der Medienseite die Besprechung "Die Droge Macht. Politiker und Journalisten sind nicht besser als das Volk, das sie vertreten - ein Buch von Jürgen Linnemann" von Michael Jürgs. Dann die Wochenendbeilage. Ich gebe zu, dass ich bei dieser Überschrift zunächst voreingenommen war: "Alle Jahre wieder. Am Sonntag gibt's ein altes Ritual: Rechtsextreme Parteien werden Deutschland erschrecken. Kurt Kister über Souveränität. Heribert Prantl über den Souverän. Für eine starke Gesellschaft". Das klang schon ziemlich schräg. Besonders der Schlussteil, für eine starke Gesellschaft, klingt wie ein CDU-Slogan, oder von Herrn Struck einer. Aber es ist ganz anders. Die Artikel sind beide nicht nur tolerabel, sondern gut. Herr Prantl schreibt: "Neonazis bekämpft man nicht durch Exorzismus, sondern auf der Straße." Und Herr Kister sagt, man soll die Kirche im Dorf lassen: "Vor DVU und NPD muss man sich nicht fürchten. Beide sind immer wieder zu dumm fürs Parlament." Vor wirklichen radikalen Individuen sei die Angst gerechtfertigt, aber nicht vor den Parteien. Das ist gut.

KAPITEL 3

- 20.09.2004: Traumsequenz -

Und wohin soll die Reise denn gehen, fragte Tobbi den Roboter neben sich im Cockpit. *Wir haben eine Aufgabe zu erfüllen. Klick*, sagte die sympathisch schnarrende Stimme. Tobbi sah aus dem Fenster nach unten. Baumwipfel huschten unter ihnen hindurch. Der Himmel war klar. Ich möchte Musik hören, sagte der Junge. *Okay*. Der Roboter nahm eine Hand vom Steuer und steckte sie um. Eine CD-Schublade öffnete sich. Tobbi legte Bob Dylan's CD "Desire" hinein. Geigenklänge beendeten die Monotonie der dröhnenden Rotorblätter. Der Junge wippte mit dem Kopf rhythmisch nach rechts und links. Mach es auch! sagte er. Es ist nicht schwer. Versuch's mal. Es ist wie Mathematik, bloß besser. *Okay*. Rechts, links, rechts, links. *Klick. Unsere erste Aufgabe besteht darin...* Sieh doch, ein Wasserfall! *...die richtigen Fragen zu finden*. Aber das ist leicht! Wohin mit dem Bösen? Du musst hier abbiegen.

Sie näherten sich dem Polarkreis. Eisschollen schoben sich durch das Wasser. Sie wurden dichter. Dort ein großes Schiff, das an einem Seil gezogen wurde. Ist das die Titanic? *Nein*. Sieh dort vorn, der kleine Schlepper. Steure ihn an. Wir müssen mit ihm reden. Er winkt. *Wir brauchen Lebertran. Der Treibstoff geht bald aus*. Sie umkreisten den Schlepper. Auf einer Landzunge trafen sie sich. "Ihr seid hier ganz falsch" lachte der bärtige Seemann mit der Pfeife im Mund. Ihr seid zu hastig aufgebrochen. Nach Afrika solltet ihr doch, und nach Amerika." Die beiden bekamen Lebertran für die Weiterreise. Und wohin mit... Da verwandelte sich der Seemann in einen Coyoten und feixte und lachte immerzu. Komm, Robbi, wir gehen.

Sie flogen über eine Wiese, die voller Leichen war. Oh, was ist denn hier geschehen? *Die Menschen haben das gemacht. Klick*. Es sind so viele. Ich hätte nicht gedacht, dass der Tod so viele genommen hat. Überall lagen Leichenteile, Köpfe, Arme, Beine. Das müssen Millionen sein. *Klick*. Dort vorn neben dem Kino ist ein Imbiss-Stand, lass uns dort mal fragen. "Es sind Dutzende von Millionen", sagte der Wirt, "die Blauen haben das gemacht. Sie werden dafür büßen." Ein blauer Kopf kam aus dem Getümmel heraus und meinte, dass es die Gestreiften waren. "Wir werden sie kriegen. Wir werden kämpfen, bis die Hölle zufriert." Alles Terroristen. *Klick*.

Ein Professor kam dazu. Vielleicht können wir es abspalten. Wir müssen irgendwohin damit. Schnell. Robbi und Tobbi sahen einander an. Geht dorthin, wo alles begonnen hat. *Kenia?* Im Kino wenig Worte. Robbi und Tobbi sahen sich den ganzen Film an. Wir müssen zurück nach Afrika. *Ja, wir werden über Ägypten fliegen*. Es ist so dunkel. *Warte, ich mache den Scheinwerfer an*. Ist das Afrika? *Ja*. Sie flogen dicht über dem Boden. Es wurde Tag. Sie hörten Saxofon-Musik von John Coltrane.

Dort saß ein Kind. "Das Morden fällt schwerer", sagte es. Wer bist du? "I am the child of the world. I am Om." Das Kind verbeugte sich. *Klick*. Wohin mit dem Bösen? fragte Tobbi. Das Kind sagte: "Die Freiheit des Lebendigen äußert sich nur in Handlung." Und weiter? "Es waren Hunderte von Millionen. Deutungsmonopole, Rechtfertigungsstrategien, Bewusstseinsblockaden." Und wohin mit dem Bösen? Das Kind nahm die beiden an die Hand und führte sie ins Dorf. "Seht in die Gesichter", sagte das Kind der Welt, "seht in alle Gesichter." *Werden wir es dann wissen?* "Ja, dann werdet ihr es wissen."

- 21.09.2004: Epilog -

Lawrence von Arabien nahm ich von der Wand und legte ihn zu den Akten. Die Aufgabe war erfüllt. Ich öffnete das Fenster. "Ach so?" fragte die Amsel. "Jetzt, wo es langsam eine Struktur bekommt." Eine Routine, sagte ich, es bekommt Routine. Ich nahm die Maske ab und hängte das Cape in den Schrank. Feierabend. Aus dem Kühlschrank holte ich ein Malzbier. "Hal-lo!" sagte die Stimme im Spiegel, "das kann ja wohl nicht dein Ernst sein." Doch, natürlich. "Du sagtest, ein paar Monate." Ich sagte: Veränderung. Ich sagte: Begleitung für eine Weile. "Ach Mann, jetzt, wo es so schön wird!" Japp. Ich nahm einen langen Zug aus der Flasche. "Und was ist, wenn sie wieder Lagerdenken machen?" Müssen sie selber wissen. Ich bin kein Kindermädchen. "Und wie war die Zeitung heute?" Super. "Im Ernst?" Japp. "Sag wenigstens den Artikel des Tages." He, weißt du eigentlich, wie müde ich bin? "Nur den Artikel des Tages." Also gut. Er heißt: 'Auferstanden aus Ruinen. Wie aus Depression Aufbruchstimmung wird: Katastrophen und therapeutische Gemeinschaften', es ist eine Buchbesprechung, von Olaf B. Rader. "Und sonst?" UNO. Cohen. Selbstkritik. "Und was ist mit Herrn Schmitz?" Herr Schmitz will auch Frieden. Alle wollen Frieden. "Aber es sind noch so viele Fragen offen." Ja. Viele Fragen.